Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Achtundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 844.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 1. Dezember.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1881.

Europäische Steuerschmerzen.

Unter diesem Titel hat M. Haushofer im Septemberhefte der „Deutschen Revue" eine kleine Studie veröffentlicht, welche weitere Aufmerksamkeit verdient und die wir deshalb mit einigen Bemerkungen begleiten wollen. Schon im Anfange finden wir eine zum mindestens für uns sonderbare Ansicht ausgesprochen. Der Verfasser sagt: „Wer den Verhandlungen der europäischen Volksvertretungen folgt, gewinnt wohl die Ueberzeugung, daß die finanziellen und insbesondere die Steuerfragen nirgends zu längeren und eifrigeren Verhandlungen, zu kläglicheren Schmerzensschreien führen, als gerade in Deutschland. Ein muthiges Experiment auf dem finanziellen Gebiete hat nirgends mit mehr ängstlichen Zweifeln, mit mehr einseitigen Klasseninteressen zu kämpfen, als hier." Haushofer scheint diese deutsche Art, den Daumen auf den Beutel zu drücken, entschieden zu mißbilligen, und wir haben zu sehen, ob das begründet ist. Was zunächst den politischen Standpunkt anlangt, so geht H. einfach darüber hinweg und das ist unserer Meinung nach ein großes Unrecht. Wenn er sonst, Deutschlands Steuerschmerzen mit denen Englands, Frankreichs, Oesterreich-Ungarns, Italiens und der Vereinigten Staaten Nordamerikas vergleicht, so müßte er auch wissen, daß alle diese Länder sich einer freien Verfassung rühmen, etwa, was aber noch fraglich ist, mit Ausnahme Oesterreichs, daß wir um eine solche noch kämpfen und wahrscheinlich noch lange kämpfen werden, daß in Deutschland noch immer ständische Anschauungen herrschen und diese mehr oder minder darauf hinausgehen, die Steuerleistung auf fremde Schultern zu werfen. Haushofer führt als merkwürdige Thatsache an, daß man sich in den Vereinigten Staaten während des Sezessionskrieges den demokratischen Luxus gestattet habe, von der als Unionssteuer aufgelegten Grundsteuer das kleinere Eigenthum steuerfrei zu lassen. Bei uns wäre das in nennenswerther Weise kaum möglich; wir haben wohl die unteren Klassensteuerstufen befreit, aber nur deßhalb, weil dort nichts zu haben war, und die Exekutionskosten mehr Arbeiten verursachten, als die einzuziehenden Quoten werth sein konnten.

Alles das sind aber für Deutschland Nebendinge, wir haben es von unsern Vätern als Erbstück empfangen, daß uns das Recht der Steuerbewilligung gebührt, daß wir diese Bewilligung also wenigstens in der sehr herabgeminderten Portion, welche uns die Reichsverfassung gewährt, unsern Nachkommen unversehrt hinterlassen müssen und daß es also sehr viel auf das Bewilligen selbst ankommt, vielleicht mehr, als auf das Wieviel dessen, was gewährt werden soll. Dieser Punkt dürfte gerade in unseren Tagen nicht übersehen werden, da sich um ihn vielleicht alle die Wirren drehen, welche uns jüngst in einen Interessenkampf geführt haben, der noch lange seine schwarzen Schatten in unser staatliches Leben hineinwerfen wird.

Haushofer debütirt aber mit Zahlen und wenn dieselben auch nur bis zum Jahre 1879 reichen — er führt die Angaben des Gothaer genealogischen Taschenbuchs vom Jahre 1880 und dann statistische Zahlenverhältnisse von 1876 auf — so müssen wir auch das so abgeleitete Raisonnement als eine zu optimistische Auffassung unseres Steuerdrucks und als einen Tadel unserer philisterhaften Knauserei zurückzuweisen den Versuch machen. Der Bruttoertrag der Steuern an den Staat — direkter und indirekter — betrug bis 1880 in Deutschland auf den Kopf der Bevölkerung 16 Mark, in Frankreich 51, in England 41, Italien 28, Oesterreich-Ungarn 24 und in den Vereinigten Staaten 23. Hierzu müssen die Kommunalabgaben geschlagen werden; dann ergeben sich für Deutschland bis 21 und für die andern genannten Staaten beziehungsweise die Zahlen bis 60, 58, 32 und 46 Mark. Demnach sind wir also das Volk der glücklich situirten Minderheit und entweder sehr arm, so daß uns eine so geringe Abgabe zu schwer wird, oder aber zu knauserig, um die dem Staate für seine Kulturaufgaben nothwendigen Summen gern und leichten Herzens zu bewilligen. Aber — keins von beiden trifft zu. Daß wir nicht reich sind, weiß alle Welt, nicht minder auch, daß wir opferwillig sind und mehr als andere Nationen auf ideale Güter Werth legen und für sie materiellen Besitz in die Schanze schlagen. Haushofer löst uns auch alsbald einen Theil des Räthsels, indem er hinzufügt, daß in Deutschland nur 53 Prozent der Staats-Ausgaben durch Steuern gedeckt werden, weil 47 Prozent durch Gefälle aus dem Staatsvermögen — Domänen, Forsten, Bergwerke u. s. w. — herstammt. Frankreich bringt in der letztern Weise nur 9 Prozent auf, weil die Privatthätigkeit daselbst größern Spielraum gewonnen hat. Unsere 21 Thlr. kommen dadurch natürlich sehr in die Höhe und können leicht bis zu 36 steigen. Rechnet man nun die mittelbaren und unmittelbaren Lasten unseres Militärsystems hinzu, dann wird der oben kalkulirte Vorzug nicht mehr allzu beneidenswerth erscheinen. Und das um so weniger, wenn wir die Niedrigkeit der Arbeitslöhne bei uns in Rechnung setzen, wobei man sogar nicht einmal an die ärmlichen Verhältnisse des flachen Landes im Osten Deutschlands zu denken braucht. Haushofer führt selbst an, daß der Wochenlohn für Maurer und Schuhmacher in Newyork 48—72, für Schneider 40—72, für gewöhnliche Tagelöhner 24—36 Mark beträgt, und die Lebensmittel daselbst in keineswegs entsprechendem Maße theurer sind als bei uns.

Man sieht also wiederum bestätigt, daß Zahlen Alles und Nichts beweisen, es kommt eben auf den Gebrauch an, den man davon macht. Wir haben durchaus keinen Grund, unsere Steuerverhältnisse gegen andere Kulturstaaten rühmend hervorzuheben, und müssen vielmehr mit allen Mitteln der Staatskunst darauf hinarbeiten, Erleichterungen zu verschaffen, um so mehr als unsere Kultur auch eine Masse Luxusaufgaben erfordert, die in Frankreich und England wegen weniger zahlreichen großen Emporien bedeutender herabgemindert sind als im lieben Deutschland, das von Haupt- und Residenzstädten, von Schlössern und Prachtbauten u. s. w. die Hülle und Fülle hat. Ueberdies ist dem preußischen Volke für den Preis der Einigung Deutschlands allerdings Steuererleichterung in Aussicht gestellt, und es ist nicht einmal abzusehen, weshalb das Versprechen nicht theilweise wenigstens der Erhaltung näher gebracht wird.

So standen diese berührten Angelegenheiten bis zur neuen Wirthschaftsweise und wenn sie keinen Grund zur Erhebung über andere Völker abgaben, so haben wir nach 1879 gewiß keine Ursache mehr, nicht über Steuerdruck zu klagen. Auch eine Tagelöhnerfamilie gebraucht durch die indirekten Steuern auf nothwendige Lebensmittel 40 bis 50 Mark, und rechnen wir die Familie zu 4 bis 5 Personen, so haben wir seit 1880 einen Zuschlag von 10 Mark zu den oben angeführten Verhältnißzahlen hinzuzufügen. Eine Differenz wird dann kaum zwischen uns und den Franzosen und Engländern in Hinsicht der Steuerschmerzen zu konstatiren sein.

Wenn wir so im Stande gewesen sind, die optimistische Färbung Haushofer's zurückzuschrauben und auch der Schattenseite zu ihrem Rechte zu verhelfen, so wollen wir darum doch nicht verschweigen, daß bei uns manches besser und billiger zu haben ist, was anderwärts recht viel Geld kostet. Dahin ist z. B. die Rechtssprechung zu rechnen, und auch des billigen Unterrichts, des elementaren wie des höheren, darf rühmend gedacht werden, wenngleich in Bezug auf beide Punkte auch die jüngste Zeit manche Stoßseufzer hat hören müssen.

Daß selbst in Amerika, dem Lande des Raubbaues, wie so häufig bemerkt wird, nicht einmal die Landwirthschaft vor Druck und Ausbeutung sicher gestellt ist, deutet auch Haushofer an und in dem Buche von Semler — die wahre Bedeutung und die wirklichen Ursachen der nordamerikanischen Konkurrenz in den landwirthschaftlichen Produkten von Heinrich Semler, bevorwortet C. Wilbrandt zu Piseda in Mecklenburg, Wismar bei Hinstorff — das die „Köln. Ztg." als eine dankbare Winterlektüre den Landwirthen empfiehlt, ist nachzulesen, wie die fremde Konkurrenz für unsere Gutsbesitzer nicht allzu bedeutend ist, weil eben über dem Meere Vieles Geld kostet, was wir hier nicht zu berechnen haben.

Beschränkung der allgemeinen Wechselfähigkeit.*)

In den mehr als dreißig Jahren, während welcher in Deutschland die allgemeine Wechselfähigkeit geltendes Recht gewesen ist, hat der Wechsel für alle am Verkehr betheiligten Bevölkerungsklassen steigende Bedeutung erlangt. Er ist als ein sehr zweckmäßiges Surrogat des baaren Geldes anzusehen, denn das in ihm angelegte Kapital ist nicht gebunden, es kann vielmehr mit Leichtigkeit flüssig gemacht und auf Dritte übertragen werden: der Wechsel stellt demnach auch ein Hilfsmittel zur Vervielfachung von Umsätzen dar.

Die Gesetzgebung hat in Rücksicht auf die ebenerwähnten Zwecke dem Wechsel eine bevorzugte Stellung vor den gewöhnlichen Schuldverschreibungen angewiesen. Einreden, welche dem Schuldschein, auch ohne daß sie auf die in diesem enthaltenen Angaben sich zu beschränken brauchen, entgegengestellt werden können, fallen beim Wechsel weg. Der Wechsel leitet schon in seiner Erscheinung dem Inhaber dafür Gewähr, daß er für die aus ihm geltend gemachte Forderung rasche Befriedigung erlangen kann.

In Hinblick auf die vorbezeichneten Eigenschaften des Wechsels und den ferneren Umstand, daß die durch denselben repräsentirte Kreditgewährung mit einem verhältnißmäßig geringen Risiko verbunden ist und auch im Allgemeinen einen geringeren Prozentsatz der Verzinsung im Gefolge hat, müßte eine Beschränkung der Wechselfähigkeit die von der Bevorzugung auszuschließenden Berufe hart treffen. Gerade diejenigen Erwerbskategorien, welche in Anbetracht ihrer wirthschaftlichen Betriebe und Vermögensbeschaffenheit an sich schwer Kredit finden, würden, falls ihnen auch noch die Gelegenheit, gegen Wechsel das zum Betriebe ihres Geschäfts nöthige Kapital zu beschaffen, genommen wird, die empfindlichsten Einbußen erleiden.

Aus diesem Gesichtspunkte haben wir auf die seitens der königlichen Regierung an uns gestellte Frage, „ob das wirthschaftliche Bedürfniß es erheischt, den nicht zu den Kaufleuten gehörenden Gewerbetreibenden, namentlich Handwerkern, die allgemeine Wechselfähigkeit zu erhalten, oder ob es nicht vielmehr eine Beschränkung sowohl zuläßt als erfordert," uns für die Beibehaltung des bisherigen Rechtszustandes ausgesprochen. Es wird immer mehr üblich, daß der Handwerker als Entgelt für den Bezug an Rohstoffen und Materialien Wechsel ausstellt. In den meisten Fällen ist es ihm unmöglich, durch sofortige Effektivzahlung seine Einkäufe zu decken; den bequemsten, für beide Theile solidesten und vortheilhaftesten Weg zur Ausgleichung bietet dann der Wechsel. Würde ihm dieser genommen, so bliebe ihm kaum etwas anderes übrig, als durch einfachen Schuldschein unter Verpfändung seiner Betriebsmittel und unter Bedingungen, die ihn in der freien Handhabung seines Geschäfts jederzeit zu hindern vermögen, das Schuldverhältniß zum Gläubiger zu regeln. Der Wechsel ist in diesem Verkehr zwischen Rohstoffhändler und Konsumenten nicht nur nicht zu missen, sondern viel mehr im allgemeinen Interesse als Zahlungsmittel zu fördern und zu begünstigen. Nirgends wirken die sog. wilden Kredite, welche, von Zufälligkeiten abhängig und mit Opfern erkauft, der Kontrolle sich entziehen und die Grundlage des regulären Geschäfts beeinträchtigen, so zerstörend als gerade in den genannten Beziehungen. Hier begegnet man sehr oft der Klage, daß Rechnungen nicht sofort nach Empfang der Waaren in Wechselakzepten ausgeglichen, sondern nur brieflich, resp. in bloßer Buchung festgestellt werden. Falls die Baarzahlung in diesem Geschäftsverkehr vorderhand als Regel noch nicht durchzusetzen ist, muß es doch als höchst erstrebenswerth bezeichnet werden, daß das Kreditgeben und -Nehmen in sichere Grenzen geleitet werde. Mit Hilfe des Wechsels kann ein Zustand erreicht werden, der zum Modus der Baarzahlung allmählich hinüberführt, theilweise sogar für letzteren Ersatz gewährt. Der Wechsel ist ein Kreditinstrument, welches seiner Natur nach langwierige Zahlungsfristen ausschließt, eine Einbürgerung des Wechsels bedeutet somit Aufbesserung der Kreditverhältnisse. Noch in unserem für das Jahr 1879 erstatteten Bericht hatten wir Gelegenheit genommen, über den ungünstigen Zahlungsmodus, der innerhalb des Ledergeschäfts an hiesigem Platze sich geltend macht, uns zu äußern. Während der Händler seine Einkäufe auf Messen und Stapelplätzen regelmäßig mittels Baarzahlung oder unter Gewährung eines drei- bis viermonatlichen Ziels abzuwickeln hat, muß er seinen das Leder verarbeitenden Abnehmern, die mit dem unregelmäßigen Zahlungsmodos der Kundschaft zu rechnen genöthigt sind, häufig langwierige Kreditfristen gewähren. Eine ausgebreitete Anwendung der Form des Wechsels kann solchen Verhältnissen gegenüber nur nützlich wirken, und es würde deshalb die Vernichtung dieses Hilfsmittels in hohem Maße zweckwidrig erscheinen.

Der Wechsel, dessen sich der Handwerker bedient, pflegt naturgemäß nur geringere Geldbeträge zu umfassen. Im Umsatz der Reichsbank und anderer großer Bankinstitute nimmt die Gesammtsumme der Wechsel des Handwerkerstandes einen verhältnißmäßig bescheidenen Raum ein; wir finden sie vielmehr zumeist wieder in den Ziffern der eingetragenen Genossenschaften. So hat auch am Wechselverkehr des hier bestehenden Posener Kreditvereins, Eingetragene Genossenschaft, der Handwerkerstand einen nicht unbedeutenden Antheil.

Eine Beschränkung der Wechselfähigkeit der nicht zu den Kaufleuten gehörenden Grundbesitzer, deren das seitens der königlichen Regierung an uns gerichtete Reskript ferner fragen gedenkt, ist u. E. ebenfalls nicht anzuempfehlen. In keinem Stande äußert sich die zeitweise Kreditbedürftigkeit so akut, wie gerade in dem der Landwirthe. Die Unmöglichkeit, schnell und sicher Betriebskapital zu beschaffen, muß hier ganz besonders verderblich wirken.

Gegenüber den anerkannten Vorzügen, welche das Institut des Wechsels besitzt, wird als Schattenseite der Umstand bezeichnet, daß der wirthschaftlich Unverständige oder Leichtsinnige in eben diesem Wechsel eine gefährliche Handhabe zur Verschleuderung von Hab und Gut findet. Man ist der Meinung, daß man diese Personenkategorien, wenn ihnen die Fähigkeit, sich wechselmäßig zu verpflichten, genommen ist, damit zugleich vor thatsächlich vorkommender wucherischer Ausbeutung wirksam schütze.

Es ist darauf zu bemerken, daß der Wechsel in der Hand des Unerfahrenen, Leichtsinnigen oder Schlechten gemißbraucht werden kann wie jedes andere Kreditmittel; der Schaden, den ein an sich nützliches Instrument zu verursachen im Stande ist, wenn es thöricht oder böswillig gehandhabt wird, kann für dessen Verwerfung absolut keinen Grund abgeben. Das achtungswerthe Streben, den Wucher zu unterdrücken, geräth auf einen falschen Weg, wenn es durch Beschränkung der allgemeinen Wechselfähigkeit sein Ziel zu erreichen sucht. Mit demselben Recht könnte der Hypothekengesetzgebung der Vorwurf gemacht werden, Ausbeutung ermöglicht zu haben. Ueber die Tragweite einer wechselmäßigen Verpflichtung herrscht selten ein Zweifel, und es ist eine oft gemachte Beobachtung, daß gerade in den Schichten der Bevölkerung, die der Kenntniß rechtlicher Verhältnisse und der Erfahrung im größeren Geschäftsverkehr ermangeln, bei Uebernahme einer Wechselverbindlichkeit die Bedeutung derselben wohl erkannt wird.

Wenn wir somit die Beschränkung der allgemeinen Wechselfähigkeit als nach keiner Seite hin aus schlagenden Motiven wünschenswerth erachten, so haben wir weiter auf die in dem mehrerwähnten Reskript gestellte Eventualfrage, „welche gesetzlich bestimmbaren Grenzen für die Beschränkung zu ziehen seien," erwidern müssen, daß eine Eintheilung des verkehrtreibenden Publikums in wechselfähige und der Wechselfähigkeit entbehrende Personen auf praktische Schwierigkeiten nahezu unüberwindlicher Art stößt. Eine Sonderung der wirthschaftlichen Berufsstände, wie sie ehemals üblich, findet heutzutage nicht mehr statt. Die verschiedenen Berufsarten gehen unmerklich in einander über, die Grenzen zwischen Handel, Gewerbe und Landwirthschaft sind keine festen.

Viel schwieriger noch ist es, in den einzelnen Berufen aus der Größe des Geschäfts einen Differenzmaßstab herzunehmen; das unterscheidende Moment, der Umfang des Betriebes, entzieht sich jeder allgemeinen Fixirung, kann sogar im einzelnen Falle nur schwer herausgefunden werden. Eine Grenze zwischen Fabrikant und Handwerker zu bestimmen, ist geradezu unmöglich.

Die Anlage von Registern kann über diese Schwierigkeit nicht hinweghelfen. Denn wenn die bloße Eintragung in dies Register schon genügen würde, dem Eingetragenen die Wechselfähigkeit zu geben, so läge darin eine den eigentlichen Zweck durchaus verfehlende, weil jedem freistehende Formalität, die in ihrer Bedeutung höchstens mit einer steuerlichen Belastung des Wechselverkehrs verglichen werden könnte; sollte dagegen vor der Eintragung einer Prüfung der Person des Antragstellers stattfinden, so würde der prüfenden Behörde damit eine Aufgabe gestellt werden, die sie mit bestem Wissen und Willen nicht zu lösen vermöchte. Die Verantwortlichkeit, welche in letzterem Falle die Behörde bei nicht zutreffender Entscheidung auf sich laden müßte, würde eine höchst drückende sein.

Die in dem Reskript ferner gestellte Frage, ob rücksichtlich der genannten Personenkategorien vom wirthschaftlichen Standpunkte aus ein Unterschied zwischen gezogenen und eigenen Wechseln zu mache

*) Aus dem Jahresberichte der Posener Handelskammer.

sei, und ob überhaupt von diesem Standpunkte aus es geboten erscheine, neben dem Institut des gezogenen Wechsels das des eigenen Wechsels bestehen zu lassen, beantworteten wir dahin, daß die Form des eignen Wechsels wie überhaupt, so auch im Geschäftsverkehr der Gewerbe- und Landwirthschafttreibenden im Vergleich zur Tratte verhältnißmäßig selten zur Anwendung gelangt, daß somit auch die Beseitigung dieser Form eine erhebliche Wirkung in Bezug auf Verringerung der Zahl der Wechselgeschäfte kaum haben würde, ganz abgesehen davon, daß derjenige, welcher ein Wechselgeschäft zu kontrahiren beabsichtigt, ohne Schwierigkeit statt des eigenen Wechsels die Form der Tratte wählen kann. Die Beibehaltung des Instituts des eigenen Wechsels empfiehlt sich aber dehalb, weil beispielsweise für Steuerwechsel, Sicherheitswechsel diese Form die bequemere ist.

Deutschland.

C. **Berlin,** 29. Novbr. Was nach dem Geniestreich des Herrn von Minnigerode vom Donnerstag leicht vorherzusehen war, ist heute beim Beginn der zweiten Lesung des Etats bereits in vollem Maße eingetreten: dieselbe bringt alle, durch den vorzeitigen Schluß der ersten Berathung zurückgedrängten Reden. Der Präsident von Levetzow verlor die Zügel der Debatte so vollständig aus der Hand, daß bei dem Etat des Reichstags, dessen erster Posten das Gehalt des Bureau-Direktors ist, sich eine dreistündige allgemeine Diskussion entspann, die schließlich gar in Erörterungen über das Wesen des Konstitutionalismus — man darf wohl sagen ausartete. Zu seinem persönlichen Schaden versuchte der Präsident der Debatte Schranken zu setzen, nachdem dem Fürsten Bismarck und Herrn Windthorst eben die schärfsten allgemeinen Angriffe auf die Liberalen zu richten gestattet worden; Herr Hänel verweigerte der, im ungeeignetsten Augenblicke ergehenden Mahnung, bei der Sache zu bleiben, in den verbindlichsten Worten den Gehorsam, und der Präsident fügte sich. Die gestern von uns konstatirte, im Vergleich mit der vorigen Session auffallende Veränderung im Verhalten des Hauses dem Kanzler gegenüber trat heute noch viel deutlicher hervor; Herr Hänel proklamirte den in dieser Beziehung gefaßten Entschluß der Linken direkt durch das Zitat „Auge um Auge und Zahn um Zahn", und das rednerische Auftreten sowohl des eben genannten Führers der Fortschrittspartei, als des Abg. Richter entsprach diesem Grundsatz nicht blos, wie der Sitzungsbericht ergeben wird, in den Worten, sondern ebenso im Ton und in der Haltung. Und merkwürdig, oder vielleicht bei dem Naturell des Fürsten Bismarck auch ganz natürlich: während er noch nach den Reden von Rickert und Richter versucht hatte, nach alter Art einzuschüchtern, indem er konstatirte, daß man ihn persönlich angreife, und indem er drohte, dies bei jedem späteren Anlaß wieder zu konstatiren, war sein Ton nach der energischen Ankündigung einer Taktik der Repressalien seitens Hänel's ganz anders: er ließ sich ausführlich auf die von diesem angeregten konstitutionellen Fragen ein, er diskutirte statt zu drohen. Es hat ganz den Anschein, als ob Herrn Hänel die leitende Stellung auf der durch die Wahlen so veränderten linken Seite des Hauses zufallen würde; während die bedeutende Verstärkung der Fortschrittspartei ihm den dafür erforderlichen Rückhalt gewährt, fehlt es an Konkurrenz: Herr v. Forckenbeck ist zu häufig abwesend, weil durch seine Bürgermeistergeschäfte in Anspruch genommen, und Herr v. Bennigsen gefällt sich allzu sehr in passivem Abwarten. Fürst Bismarck machte heute den Eindruck großer Kampflust; war dieselbe am Anfang, den Angriffen Rickert's und Richter's gegenüber, in etwas nervöser Unruhe hervorgetreten, so verlor sich dies, als Hänel die Diskussion zu größeren Gesichtspunkten erhoben hatte; doch schadete es jetzt dem Eindruck des Bismarck'schen Auftretens, daß er sich allmälig allzu sehr in den leichten Ton der breiten Plauderei verlor; die Auseinandersetzungen, daß zum parlamentarischen System zwei große Parteien gehörten 2c., konnten doch selbst im Munde des Reichskanzlers nicht den Reiz der Neuheit ausüben. Bemerkenswerth erschien die Zurückhaltung des Fürsten Bismarck gegenüber allen, das Verhältniß zum Zentrum berührenden Aeußerungen; als Herr Windthorst auf der nach der linken Seite des Hauses hinabführenden Treppe erschien, um zu reden, ging der Kanzler von seinem auf der rechten Seite der Bundesraths-Estrade belegenen Platze hinüber, um genau zu hören; aber weder auf die Avanzen des Zentrumschefs, der gewissermaßen sein Waarenlager anpreisend vor dem Kanzler auslegte, noch auf die sehr geschickte Hänel'sche Kritik des Zentrums, welche an die Vorgänge in der bairischen Kammer anknüpfte, ging er ein. Trotz der verdächtigen gestrigen Aeußerungen Windthorst's über das Tabaksmonopol, die heute vielfach der Gegenstand der Unterhaltung waren, überwiegt die Auffassung, daß diese beiden, schon so lange sich anziehenden und wieder abstoßenden Faktoren über das Stadium der gegenseitigen Beobachtung doch noch nicht hinausgekommen sind. Es scheint, daß die gestrigen Windthorst'schen Bemerkungen über das Monopol hauptsächlich auf Vorgänge innerhalb der Zentrumsfraktion zurückzuführen sind. Wir erwähnten schon, daß seine Führerstellung gegenüber den agrarisch-konservativen Elementen der Partei ein wenig ins Schwanken gerathen ist; es ist nicht unwahrscheinlich, daß er diesen zu Liebe, die für das Monopol sind, sofern es Gegenkonzessionen einbringt, seine eigene Opposition gegen dasselbe mehr auf Zweckmäßigkeits-, als auf grundsätzliche Erwägungen basirte; es würde nach dieser Auffassung doch immer Opposition bleiben.

+ **Berlin,** 29. November. [Die Mittelparteien und die Wahlstatistik. Die Debatte über den Zollanschluß Hamburgs.] Der Reichskanzler hat sich im Laufe der heutigen Diskussion genöthigt gesehen, selbst die Zahl der Stimmen anzugeben, welche die „deutsche Reichspartei" bei den letzten Wahlen im Vergleich zum Jahre 1878 eingebüßt hat, und auszuführen, daß diese Partei von 14 pCt. auf 7 pCt. der abgegebenen Stimmen zurückgegangen sei. Dem Reichskanzler entschlüpfte bei dieser Gelegenheit das Geständniß, daß er den Rückgang der Mittelparteien, der deutschen Reichspartei und den Nationalliberalen, sehr bedauere. In der That muß der Reichskanzler über eine Million Stimmen, d. h. diejenigen, welche die Nationalliberalen und die deutsche Reichspartei am 27. Oktober weniger erhalten haben als am 30. Juli 1878, auf sein spezielles Verlustkonto schreiben. In diesem Weniger von über 1 Million Wahlstimmen findet die Niederlage, welche die Politik des Reichskanzlers bei den Wahlen erlitten hat, einen völlig unzweideutigen Ausdruck, nicht aber in den 127,000 Stimmen, welche die Deutschkonservativen diesmal, und zwar auf Kosten der Gouvernemental-Konservativen, gewonnen haben sollen. — Die Debatte über den Zollanschluß Hamburgs hat in ihrem ersten Theil, welcher allein der sachlichen Behandlung der Frage gewidmet war, den wichtigen Punkt klar gestellt, daß es sich nicht um eine Aufhebung des Freihafens, sondern nur um eine Beschränkung desselben handelt. Wie der Abg. Hänel mit vollem Recht hervorhob, soll Hamburg auch nach der Bundesrathsvorlage ferner eine privilegirte Doppelstellung einnehmen, halb im Zollgebiet, halb als Freihafen. Als der Feldzug gegen die Ausnahmestellung der beiden noch bestehenden Freihäfen zuerst unternommen wurde, da schien die „nationale" Wirthschaftspolitik auf nichts Anderes auszugehen, als auf die vollständige Einfügung Hamburgs und Bremens in das deutsche Zollgebiet, derart, daß beide Plätze in Zukunft das unter dem herrschenden Zollsystem gewiß nicht leichte Loos der übrigen deutschen Hafenplätze vollkommen zu theilen haben würden. Das Resultat des Kampfes ist dagegen ein Vertrag, welcher Hamburg nach wie vor ein freilich erheblich beschränktes Freihafengebiet und zwar dauernd beläßt. Mit diesem Ergebniß können diejenigen, welche im Interesse des größten See-Handelsplatzes des Kontinents und seiner Bedeutung für das Wirthschaftsleben Deutschlands für die Freihafenstellung der Hansestädte eingetreten sind, unter den obwaltenden politischen Verhältnissen relativ zufrieden sein. Ganz anders liegt aber die Sache für die Gegner der Freihafenstellung, die zugleich die Vertreter des herrschenden wirthschaftspolitischen Systems sind. Der Ausgang des Streites, wie er sich in den dem Reichstage vorgelegten Aktenstücken darstellt, läuft in der That auf eine sehr treffende Kritik der neuen Wirthschaftspolitik hinaus. In der Begründung der Vorlage wird ausdrücklich bemerkt, daß der Zollanschluß unter Modalitäten erfolgen müsse, wie sie die freie Entfaltung des Hamburger Handels bedinge; zu diesem Zwecke sei „die dauernde Belassung eines ausreichend bemessenen Freihafenbezirks und eine zweckentsprechende Ausstattung desselben als geboten anzusehen." Darin liegt das Zugeständniß, daß die gedeihliche Entwickelung eines Welthandelsplatzes wie Hamburg unter einem Zollsystem, wie es gegenwärtig im deutschen Reiche besteht, einfach unmöglich ist. Je freier das Zollwesen eines Landes sich gestaltet, um so eher werden alle Freihafen-Privilegien entbehrlich werden, und die Herstellung eines einheitlichen nationalen Wirthschaftsgebiets, welche bisher als Ziel des mit den Freihäfen begonnenen Kampfes proklamirt wurde, würde bei Festhaltung der früheren Zollpolitik deshalb weit näher gerückt worden sein; das herrschende System kann sich, bei aller Feindschaft gegen die Freihäfen, nur dadurch aus Verlegenheit ziehen, daß es diese Privilegien, wenn auch in beschränktem Umfange, für alle Zeiten bestätigt. Nicht minder charakteristisch als dieser Abschluß des Streites sind die Abmachungen über die großen Hamburgischen Exportindustrieen. Darin ist zunächst stipulirt, daß diese Industrieen, welche ausländische Stoffe zollfrei verarbeiten wollen, für die Zukunft auf den Freihafenbezirk angewiesen seien; ferner soll denjenigen Etablissements, welche wegen des Umfangs ihrer Baulichkeiten nicht wohl in den Freihafenbezirk verlegt werden können, „der Fortbetrieb ihrer Fabrikation und deren Konkurrenzfähigkeit im Auslande in jeder den Verhältnissen nach zulässigen Weise für einen längeren Zeitraum ermöglicht werden." Wie oft und wie nachdrücklich ist nicht von Seiten der Regierung und ihrer Anhänger versichert worden, daß das neue Zollsystem die deutsche Exportindustrie gar nicht schädigen, vielmehr noch fördern werde. Das erweist sich dem praktischen Geschäftsleben gegenüber als Dunst. Da muß die Regierung vertragsmäßig ausdrücklich bekunden, daß große Exportindustrieen nur weiter existiren können, wenn sie im Freihafengebiet mit völlig freier Bewegung verbleiben oder mit ganz außerordentlichen Konzessionen ausgestattet werden, d. h. wenn der Einfluß des Zollsystems für sie möglichst unwirksam gemacht wird! Der Reichskanzler meinte in der Debatte, man solle sich doch einmal vorstellen, daß alle unsere Seeplätze Freihäfen wären. Weit näher liegt doch aber bei allen diesen Stipulationen die Erwägung, mit welchen drückenden Erschwerungen alle anderen deutschen Seehandelsplätze unter dem gegenwärtigen Zollsystem zu kämpfen haben, das für sie keine ausnahmsweise Milderung oder gar theilweise Aufhebrng erfährt! Die Entscheidung über die Vorlage wird im Reichstage sicher nur nach wohlwollender Prüfung der großen, auf dem Spiele stehenden Interessen erfolgen, aber auch eine unveränderte Annahme kann die herbe Kritik nicht abschwächen, welche die Regierung mit dieser Vorlage an ihrer Wirthschaftspolitik selbst geübt hat.

— Mit Recht weist die „Nat.-Ztg." darauf hin, wie die gegenwärtige innere Politik der deutschen Regierung, die nur noch eine Allianz mit dem Zentrum als Möglichkeit übrig lasse, der gefährlichen Politik der bairischen Ultramontanen, dieser schlimmsten Partikularisten und Reichsfeinde thatsächlich zu gut kommen und sie in ihren Bestrebungen kräftigen müsse. Der Artikel schließt:

„Auf Frankreich können die bairischen Ultramontanen jetzt nicht

---

H. B. Ein Besuch bei Ossian.*)

II.

Schottische Städtebilder. — Die Volksart im östlichen Schottland. — Der Clyde bis zum atlantischen Ozean.

(Fortsetzung.)

Von den inneren Räumen des Schlosses können nur die Gemächer Maria Stuarts allgemeines Interesse beanspruchen. Kurz nur erwähnt sei der alte Thronsaal, in welchem mehr als hundert „Porträts" schottischer Könige aufgehängt sind. Dieselben, mit dem Jahre 330 vor Christus beginnend, haben weder historischen noch künstlerischen Werth; viele der dargestellten Könige sind vollständig sagenhafter Natur.

Gegen diesen alterthümelnden Reiz sind wir stumpf; um so gewaltiger dringt der Zauber der Vergangenheit in den noch mit völlig alterthümlicher Einrichtung versehenen Gemächern Maria Stuarts auf uns ein. Es ist nicht das wurmstichige, vielleicht echte Möblement, was unseren Sinn gefangen hält, es sind vielmehr die Schauer der Dichtung, welche uns hier umwittern.

Schon mehrere Könige und Königinnen sind im Laufe der Geschichte hingerichtet worden. In Paris sieht man die Räumlichkeiten, in welchen die unglückliche Marie Antoinette ihre letzten Tage verbrachte; ihre und ihres Gemahls Gestalt aber erscheint uns in dem nicht immer schmeichelhaften, nüchternen Lichte der Geschichte; ein reines Mitleid wermag uns nur das bejammernswerthe Schicksal ihres unschuldigen Kindes, des Dauphin's, abzugewinnen. Maria Stuarts Gestalt aber ist in das rührende Dämmerlicht der Dichtung entrückt, sie erscheint uns verklärt und von irdischen Schlacken gereinigt; so herzbewegend ihr unglückliches Schicksal an sich ist, durch sich allein würde es diesen Zauber nicht üben. Nirgends so wie in Holyrood ist mir der Sinn des Uhland'schen Gedichtes „Des Sängers Fluch" aufgegangen, wenn schon der Poet dort die Macht der Dichtung nach grade entgegengesetzter Richtung besingt. Durch die Dichtung ist Maria Stuart geadelt, und diesen Adel vermag weder der Glanz der Krone noch sonstige Erdengröße zu ersetzen. Gewiß wirken auch die lokalen Eindrücke auf unsere Stimmung ein. Eng, winklich und unheimlich sind alle diese Räume. Ihre ganze Konstruktion spiegelt den zwischen Rohheit und beginnender Verfeinerung gespaltenen, intriguanten und ich möchte sagen, meuchelmörderischen Geist der Zeit ab. Ueberall geheime Treppen, Fallthüren und verborgene Pförtchen. Mit roher Pracht ist die Errichtung der, repräsentativen Zwecken gewidmeten Gemächer, z. B. des Empfangszimmers der Königin, ausgestattet. Es bedarf keiner besonders schöpferischen Phantasie, diesen Saal mit einem Gedränge bunter Gestalten zu erfüllen, in deren hellen Reigen freilich auch viele düstere Erscheinungen gemengt sind.

Hier schlug Maria Stuart von 1561 an, nach dem Tode ihres ersten Gemahls Franz II. von Frankreich (1559), ihr Hoflager auf, und gewiß hat sie oft in diesem Raume träumerisch gesessen, das schöne Frankreich „mit der Seele suchend", wenn eifernde Priester oder die rohe Streitsucht der Barone das Leben in diesem Lande ihr zur Last machten. Hier spielten zum Theil die Verhandlungen, die ihre beabsichtigte zweite Vermählung mit Don Carlos, dem spanischen Infanten, betrafen — dessen tragisches Schicksal durch denselben deutschen Dichter wie ihr eigenes mit dem Glorienscheine der Dichtung umgeben wurde. Hier feierte sie die Stunden ihrer höchsten Triumphe, wenn sie im Glanze rauschender Feste unter den Schönen des Landes als die Schönste strahlte; denn sie, welche zwei Kronen wirklich getragen und zeitweise daran dachte, drei auf ihrem Haupte zu vereinigen, sie, die feurige, ehrgeizige Seele, welche einer Elisabeth, nicht immer ohne Aussicht, den Rang streitig machte, war doch im Innersten ihres Wesens ganz und gar nur Weib, voll hingebender Sehnsucht, aber auch voll Eitelkeit. Die höchste Genugthuung fühlte sie doch nur dann, wenn irgend ein tapferer Ritter, ein Gewaltiger der Erde oder auch nur ein Mann überhaupt vor der Macht ihres weiblichen Reizes zu vergehen, in Liebe aufzuflammen schien. Und hier mußte sie darum auch die tiefste Demüthigung erleben in den Unterredungen mit dem Reformator John Knox, einem Manne, welcher gegen solchen Zauber gefeit war. Ihn, der um des Glaubens willen zweimal in die Verbannung gegangen war und lange Zeit als Galeerensklave auf einem französischen Schiffe (Maria Stuart war damals noch Königin von Frankreich gewesen) schmachvolle Ketten getragen hatte, ihn beseelte nur das eine glühende Gefühl des Hasses wider das Papstthum, das ihm in seinem Prunke und seiner Verfolgungssucht als der schlimmste heidnische Greuel erschien. Ihn rührte nicht die Schönheit der bedrängten Fürstin; nur Strafpredigten, harte und grobe Worte hatte er für sie, und sie, die tödtlich Verletzte — durfte sich nicht einmal rächen. Bitterer als jene Unterredungen mit Knox mag ihr kaum die Todesstunde gewesen sein.

Hier, in diesem Saale wurde im Jahre 1565 die Vermählung Maria's mit Darnley, dessen glänzende Außenseite sie bestochen hatte, gefeiert, und hier auch, trotz aller Vorstellungen, welche treue Freunde, selbst von England aus, ihr machten, die verhängnißvolle Verbindung mit Bothwell geschlossen. Bothwell war Protestant, aber ritterliche Kraft, selbst wenn sie mit Rohheit gepaart war, hat immer eine unwiderstehliche Gewalt auf Maria's Einbildungskraft ausgeübt. Sie besiegelte durch diese Vermählung ihr Verderben, denn von nun an galt Jedermann ihre unmittelbare Theilnahme an der Ermordung ihres zweiten Gemahls, Darnley, als erwiesen.

An diesen Saal schließt sich das Schlafgemach Maria Stuart's; zwei hinter den Tapeten verborgene Thüren führen die eine in das Kabinet, in welchem die Königin an jenem Sonnabend, den 9. März 1566, mit dem Sänger Rizzio und mehreren Vertrauten saß, als Darnley eintrat und gleich darauf mehrere Bewaffnete folgten, die den Liebling der Königin unter Schmähworten ergriffen, ihn über ihre Schulter weg verwundeten und hinausschleppten. Auf dem Flur wurde er mit mehr als fünfzig Wunden getödtet. Am Eingange zu der engen Wendeltreppe, wo diese That geschah, sind noch mehrere dunkle Flecken auf den Steinfließen zu sehen, welche als unverwischbare Spuren der Mordthat ausgegeben werden. Die andere Thür führt in

*) Nachdruck verboten.

bauen, wie sie 1870 thaten, als sie bei Ausbruch des Krieges den König von Baiern zur Neutralität aufforderten. Um so mehr aber, als von den Franzosen jetzt wenig zu hoffen ist, scheint das Eisen in Deutschland geschmiedet werden zu sollen. Mancherlei ist ja auch so anzusehen, als wenn die Zeit dazu günstig wäre. Im deutschen Reichstag denkt die Regierung nur noch an eine Mehrheit mit dem Zentrum oder an keine mehr. Es kann nicht anders sein, als daß ein solcher Zustand auf die Angehörigen dieser Partei in Baiern ermuthigend wirkt. Man hat sonst immer bei uns gemeint, die Reichsfreunde in Baiern seien berechtigt und genöthigt, in ihrem Kampfe gegen die Ultramontanen eine gewisse Stütze in Berlin zu suchen und zu finden. Jetzt findet eher das Gegentheil davon statt, die Berliner Verhältnisse kommen den Ultramontanen Baierns zu Gute. Macht dies noch immer keinen Eindruck auf unsere Regierungsfreunde und Konservativen? Wollen sie dem König von Baiern überlassen, sich so gut und so lange er kann, seiner Bedränger zu erwehren? Er hat ja in der That „seit zwölf Jahren" widerstanden und dadurch die Ungeduld auf die heutige Lebhaftigkeit gebracht, das täglich von ihm die Verabschiedung seiner Minister verlangt wird. Man wird in Berlin aber auf keinen Fall vergessen dürfen, daß einer der Aklagepunkte in der Münchener Kammer immer auch der ist und bleibt, daß die bisherigen Minister dem Reiche und der Reichsgewalt zu viel huldigen."

— Nach den vorläufigen Dispositionen im Reichstagspräsidium wird die zweite Lesung des Etats, soweit derselbe nicht an die Budgetkommission verwiesen ist, ohne erhebliche Pausen im Laufe dieser Woche durchgeführt werden. Da die Kommission für die Hamburger Kostenvorlage bis zum Beginn der nächsten Woche schwerlich mit ihren Arbeiten zu Ende gekommen sein wird, und da anderweite Vorlagen von Wichtigkeit nicht eingegangen sind, so dürfte zu jenem Zeitpunkt eine Vertagung bis etwa zum 9. Dezember stattfinden. Eine Aenderung dieser Dispositionen würde in dem Falle nothwendig sein, wenn die angekündigte Vorlage, betreffend die Herstellung einer Berufsstatistik schon alsbald dem Bundesrath und im Anschluß daran dem Reichstag zuginge.

— Die Konsekration des Bischofs Dr. Kopp wird am 27. Dezember durch den Bischof von Hildesheim unter Assistenz der Bischöfe von Würzburg und Eichstadt in Fulda vollzogen werden. Zu der Meldung eines Blattes, daß dem Dr. Kopp der staatliche Eid bereits erlassen worden sei, bemerkt die „Fuld. Ztg.":

„Wir sind nicht in der Lage, diese Nachricht heute schon bestätigen zu können. Daß auch unserem Herrn Bischof, gleich dem neuen Bischof von Trier, der Eid erlassen wird, daran ist wohl nicht zu zweifeln. Es wird eben — gerade so wie im Trierer Fall — von dem Eid gar keine Rede sein."

— In Centrumskreisen wird die Nachricht, daß Prinz Radziwill in Freiburg oder Breslau Bischof werden solle, mit dem Bemerken bestritten, daß der Prinz derartige Aussichten für die spätere Zukunft wohl habe, jetzt aber zu jung dafür sei.

— Kardinal Fürst Hohenlohe traf am Sonnabend Abend als Gast des herzoglichen Hofes in Meiningen ein und hat gestern die Weiterreise von dort nach Rom angetreten. Ueber seinen hiesigen Aufenthalt weiß man der „Köln. Ztg." das Folgende zu melden:

Fürst Hohenlohe erklärte, er habe Rom zeitweilig verlassen, lediglich um seine durch das römische Fieber geschwächte Gesundheit in anderer Luft zu kräftigen. Nach Berlin habe ihn die Erledigung einiger Privatangelegenheiten geführt, die mit kirchlicher Politik gar nichts gemein haben. Außerdem habe er bei der Gelegenheit seine Verwandten, seinen Bruder, den Herzog von Natibor mit dessen Familie, wieder sehen wollen. Es ist natürlich, daß ein Mann in der Stellung des Kardinals, wenn er einmal in Berlin ist, seinen Aufenthalt nicht verbirgt, und dann, daß der vornehme Gast vom Hofe und von hochstehenden politischen Persönlichkeiten ehrenvoll aufgenommen wird. Auch ist es wahrscheinlich, daß bei solchen Begegnungen die schwebenden Fragen privatim besprochen worden sind; aber das ist doch etwas ganz anderes, als die Erledigung bestimmter politischer Aufträge.

— Die Frage einer Verlegung des päpstlichen Sitzes nach Fulda taucht nicht zum Erstenmal auf. Sie war schon vor 11 Jahren auf der Bildfläche erschienen und damals hatte der Reichskanzler sich für die Zustimmung zu einem solchen Plan erklärt. Es war in Versailles, am 9. November 1870, kurz nach dem Einzug der Italiener in Rom, als Abends beim Thee, nachdem Graf Bismarck bei „seinen Leuten" erschienen war, die Frage eines Asyls für den Papst behandelt wurde. Busch hat darüber folgendes notirt (I. 337):

Hatzfeldt fragte: „Haben Exzellenz schon gelesen, daß die Italiener in dem Quirinal eingebrochen sind?" Der Chef antwortete: „Ja, und ich bin neugierig, was der Papst dagegen thun wird. Abreisen? — Aber wohin? — Er hat bei uns schon gebeten, wir möchten bei Italien vermittelnd anfragen, ob man ihn abreisen lassen würde und ob dies mit der ihm gebührenden Würde geschehen könne. Wir haben das gethan und sie haben geantwortet, man würde seine Stellung durchaus achten und danach verfahren, wenn er durchaus fort wolle." — „Sie werden ihn nicht gern gehen lassen", versetzte Hatzfeldt; „es liegt in ihrem Interesse, daß er in Rom bleibt." Chef: „Ja gewiß, aber er wird doch vielleicht gehen müssen. Wohin aber? Nach Frankreich kann er nicht, da ist Garibaldi. Nach Oesterreich mag er nicht. Nach Spanien? — Ich habe ihm — Baiern vorgeschlagen." Er sann einen Augenblick nach, dann sagte er: „Es bleibt ihm nichts als Belgien oder — — Norddeutschland. Es ist in der That schon angefragt, ob wir ihm ein Asyl gewähren könnten. Ich habe nichts dagegen einzuwenden — Köln oder Fulda. — Es wäre eine unerhörte Wendung, aber doch nicht so unerklärlich und für uns wäre es recht nützlich, wenn wir den Katholiken als das erschienen, was wir in Wirklichkeit sind, als die einzige Macht gegenwärtig, die dem obersten Fürsten ihrer Kirche Schutz gewähren könnte und wollte . . . . Für die Opposition der Ultramontanen hörte jeder Vorwand auf — in Belgien, in Baiern. — Mallinckrodt träte auf die Seite der Regierung. — Uebrigens mögen Leute mit vorwiegender Phantasie, besonders Frauen, in Rom beim Anblicke des Pomps und des Weihrauchs des Katholizismus und des Papstes auf seinen Thron und mit seinem Segen Neigung empfinden, katholisch zu werden. In Deutschland, wo man den Papst vor Augen hätte als hülfesuchenden Greis, als guten alten Herrn, als einen der Bischöfe, der wie die anderen ißt und trinkt, eine Prise nimmt, wohl gar auch seine Cigarre raucht — da hat's keine so große Gefahr. Na und schließlich, wenn nun auch etliche Leute in Deutschland wieder katholisch würden — ich werd's nicht — so hätte das nicht viel zu bedeuten. Die Konfessionen machen's nicht, sondern der Glaube. Man muß toleranter denken." Wozu dann Busch noch bemerkt: Er entwickelte diese Gedanken in interessantester, hier aber nicht mittheilbarer Weise noch weiter.

— Ein Anhänger des Tabakmonopols schreibt der „Elberf. Ztg.": „Von gut unterrichteter Seite wird mir mitgetheilt, daß im Reichsschatzamte die Arbeiten zur Tabakmonopol-Vorlage durch die Fachkenntniß des Direktors der kaiserlichen Tabakmanufaktur zu Straßburg Herrn Regierungsrath Dr. Roller rasch gefördert werden, und die event. zu leistenden Entschädigungen für die mittleren und kleinen Fabrikanten, sowie Händler und Agenten sehr zufriedenstellend ausfallen sollen. Nach übereinstimmenden Ermittelungen hat Gesammt-Deutschland ca. 80,000 Cigarren- und Tabaks-Arbeiter nöthig, weshalb für diese auch nur eine kaum nennenswerthe Entschädigung stattzufinden hat."

— In Bezug auf die Erhöhung der Hundesteuer beabsichtigt dem Vernehmen nach die Staatsregierung, einen diesbezüglichen Gesetzentwurf dem nächsten Landtage vorzulegen. Die Höhe derselben soll den einzelnen Gemeinden zu bestimmen überlassen bleiben. Doch soll dieselbe 20 Mark nicht übersteigen. Die städtischen Behörden von Berlin beabsichtigen bekanntlich, die Hundesteuer auf nur 15 Mk. zu erhöhen.

— In der heutigen Sitzung der Budgetkommission wurde über das Ordinarium des Militäretats und über die ersten vier Positionen des Extraordinariums verhandelt. Von den letzteren wurde die bereits in früheren Jahren zweimal abgelehnte Forderung von 130,000 Mark für eine Bäckerei in Altona einstimmig abgelehnt. Im Ordinarium wurden bei dem Kapitel: „Geldverpflegung der Truppen" auf Antrag des Abg. Rickert 800,000 Mark gestrichen (der Abg. Frhr. v. Maltzahn hatte die volle Summe zu bewilligen beantragt, der Abg. v. Pfetten die Absetzung von 500,000 Mark). Die Ersparniß von 800,000 Mark wünscht die Kommission dadurch herbeigeführt zu sehen, daß die Rekruten einige Tage später einberufen und die ausgebildeten Mannschaften einige Tage früher entlassen werden. Die Position „Ersatzreserve" wurde nach der Regierungsforderung ohne Widerspruch ganz bewilligt.

— Die Kommission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs betr. die Kosten des Zollanschlusses von Hamburg ist gewählt und konstituirt. Sie besteht aus folgenden 21 Mitgliedern Bamberger (Vorsitzender), Reichensperger (Stellvertreter), Graf von Adelmann und Barth (Schriftführer), von Kleist-Retzow, Staudy, Frhr. von Minnigerode, Graf v Behr-Negendanck, Leuschner, Windthorst, Frhr. von Schorlemer-Alst, Frhr. von Wangenheim, Graf von Waldenburg-Zeil, Meier (Bremen), Büsing, Dr. Meyer (Jena), Lasker, Hänel, Sandtmann, Schwarzenberg und Karsten.

— Die „Zehnte Denkschrift über die Ausführung der Münzgesetzgebung" ist heute im Druck erschienen. Danach waren bis zum letzten Oktober 1881 folgende Beträge in Reichsgoldmünzen hergestellt: in Doppelkronen 1,270,656,160 M., in Kronen 455,479,350 M., in halben Kronen 27,969,925 M. Durch die im laufenden Jahre erfolgte Ausprägung von Kronen ist die Ausführung des Bundesraths-Beschlusses vom 3. Mai 1879 (vergl. die achte Denkschrift, S. 3), nach welchem bei den für Rechnung der Reichsbank stattfindenden Goldausprägungen bis zur Höhe von 50 Millionen Mark mit Ausschluß von Doppelkronen nur Kronen ausgeprägt werden sollen, beendigt. Die den Münzstätten bis Ende Oktober 1881 für Reichsrechnung überwiesenen 946,618.5441 Pfund Feingold ergaben (1.395 M. für ein Pfund fein) einen Münzertrag von 1,320,532,869.32 M., wogegen ihr Anschaffungswerth 1,312,302 396.82 M. betragen hat. Es ist sonach bei der Goldausprägung für Reichsrechnung bis Ende Oktober 1881 ein Brutto-Münzgewinn von 8,230,472.50 Mark entstanden. Der ausgeprägte Betrag von Reichssilbermünzen vertheilte sich Ende Oktober 1881 auf die einzelnen Sorten in der Weise, daß in Fünfmarkstücken 71,649,935 Mark, in Zweimarkstücken 101,023,504 Mark, in Einmarkstücken 162,089,671 Mark, in Fünfzigpfennigstücken 71,485,253.50 Mark, in Zwanzigpfennigstücken 30,717,286 Mark, zusammen 436,965,649.50 Mark im Umlauf waren.

— Gestern Abend waren Mitglieder aller liberalen Fraktionen, so wie liberale „Wilde" zur ersten geselligen Zusammenkunft im „Kaiserhof" vereinigt. Es waren über 120 Personen zugegen. Von namhaften Führern fehlte außer Herrn E. Richter, der im 5. berliner Wahlkreise zu sprechen hatte und daher am Erscheinen verhindert war, fast kein einziger. Die Zusammenkünfte sollen wöchentlich wiederholt werden. Die Unterhaltung war eine äußerst muntere und angeregte.

— Offiziös wird geschrieben: „Ein hiesiges Blatt (die „Voss. Z.") erwähnt des Besuches, den der Regierungspräsident Tiedemann den Bromberger Stadtverordneten gemacht, und knüpft an die unauffälligen Aeußerungen desselben die Bemerkung, wie bedenklich die neue Einrichtung sei, daß der Regierungspräsident nicht mehr in der früheren Art, sondern gewissermaßen als Präfekt auftrete. Das Blatt scheint vergessen zu haben, daß Bromberg in der Provinz Posen gelegen ist, welche bekanntlich die Kreis- und die Provinzialordnung und die neuen Verwaltungsgesetze noch nicht besitzt."

— Im Laufe der verflossenen Woche haben im Reichsamte des Innern unter dem Vorsitze des Direktors der wirthschaftlichen Abtheilung, Wirkl. Geh. Oberregierungsraths Bosse, Konferenzen stattgefunden über Maßnahmen zum Schutze derjenigen Arbeiter, welche in den mit weißem Phosphor arbeitenden Zündholz-Fabriken beschäftigt sind. Es handelt sich dabei namentlich um den Schutz der Arbeiter gegen die in hohem Grade gefährliche Phosphor-Nekrose (Kinnbacken-Knochenfraß). Zu den Konferenzen war eine Anzahl von Besitzern bedeutender Zündholz-Fabriken aus Preußen, Bayern und Sachsen, sowie eine Anzahl von Gewerberäthen und Fabrik-Inspektoren hinzugezogen werden. Es werden genannt: die Gewerberäthe Frief aus Breslau, Dr. Kind aus Wiesbaden, die Fabrikinspektoren Engerth aus München, Herbrich aus Zwickau und die Fabrikbesitzer Buz (Augsburg), Hille (Olbernhau), Beck (Zwickau) und Zange (Kassel). Wie es heißt, ist eine Verständigung über die zu treffenden Maßregeln erzielt, und die bezüglichen Vorschläge der Reichsregierung dürften nächstens den Bundesrath beschäftigen.

— Nach einer Mittheilung der „Ess. Ztg." hat der kommandirende General des VIII. (Rheinischen) Armeekorps, General-Lieutenant von Thile, seine Entlassung eingereicht. Sein Nachfolger soll der Kommandeur der 14. Division, General-Lieutenant von Witzendorff, werden.

— Bekanntlich brach unter der Mannschaft der am 25. d. heimgekehrten Korvette „Vineta" auf der Rückreise die Ruhr aus, so daß das Schiff in Port Elisabeth einen längeren Aufenthalt nehmen mußte. Dort sind 17 Ruhrkranke, wie die „Kreuzztg." hört, anfänglich zurückgeblieben, 2 überhaupt von allen Kranken gestorben, und hat die „Vineta" 21 Ruhrkranke, die bis auf 2 sämmtlich auf dem Wege der Besserung sind, in Friedrichsort am 25. d. dem dortigen Marine-Lazareth übergeben.

— Nach einer Zirkularverfügung des Finanzministers vom 22. d. M. muß einem Schuldner, welcher neben seinem gewöhnlichen Arbeitsanzuge nur noch einen Sonntagsanzug besitzt, bei der Pfändung wegen Gerichtskosten, der Anzug belassen werden, da

---

Darnley's Zimmer. Maria Stuart's Schlafgemach ist nichts weniger als anheimelnd — für unsere heutigen Begriffe. Durch die hinter den Tapeten verborgenen Thüren, geheimen Wendeltreppen u. dergl. wird es geradezu unheimlich gemacht; wie alle Räume von Holyrood ist es eng und trüb. Noch steht am einen Ende des Gemachs das Bett der unglücklichen Königin mit seiner Ausstattung — vor der Raubsucht englischer Besucher durch ein hohes Gitter geschützt. Es zeigt eine blutrothe Decke und ist mit einem grünen Betthimmel umgeben, — eine Zusammenstellung, welche heutigem Geschmacke kaum mehr entsprechen dürfte. Zu Häupten des Bettes hängt wie zum Hohne das Brustbild der Königin Elisabeth. Die verschossenen Gobelins an den Wänden zeigen mythologische Szenen, z. B. den Sturz Phaëtons, — eine Darstellung, welche hier, wo einst Maria wohl manchem ehrgeizigen Traume nachgehangen, ganz besonderen Eindruck macht.

Fast mächtiger noch dringen die Schauer der Vergangenheit auf uns ein, wenn wir, hinabgestiegen aus den Gemächern Maria Stuarts, in das großartige weite Schiff der Abteikirche, den einzigen Rest der ehemals umfangreichen Abtei, treten. Dieselbe zeigt, und zwar z. Th. in prächtiger Vollendung alle Stylarten von der Uebergangszeit aus dem romanisch-normannischen Baustyle zum frühgothischen bis zur späteren Gothik. Das Gewölbe ist geborsten und eingestürzt; seine letzte Zerstörung wurde im Jahre 1688 durch das allzugroße Gewicht eines neuen Steindaches herbeigeführt. Der blaue Himmel bildet heute die Decke; hoch herab von den verwitterten, bemoosten Rippen der Pfeiler und Säulen grüßt manch altes Wappenschild, von Wänden und Fußboden predigen zahlreiche Grabsteine, mit oft glänzenden Namen geschmückt, mit eintönigem Ernste den einen Spruch: Memento mori, und am eindringlichsten wird diese traurige Predigt auf der Südseite des westlichen Querschiffes, wo die zum Theil noch wohlerhaltenen Königsgräber sich befinden. Hier ruhen auch des ermordeten Darnley Gebeine, hier, in derselben Halle, welche einst den stolzen Pomp seines Vermählungsfestes mit Maria Stuart geschaut.

Ich weiß nicht, ob das Sprichwort „Ehen werden im Himmel geschlossen" in Schottland überhaupt bekannt ist, und speziell ob es damals schon dort üblich gewesen. War es dort bekannt, so hat Maria Stuart jedenfalls eine originelle Anwendung davon auf's praktische Leben gemacht. Als sie nämlich erkannte, daß ihre Ehe mit Darnley nimmer das erträumte Glück zu bringen vermöge, und als sich ihr Herz dem rohen Kraftmenschen Bothwell zuwandte, beschloß sie ihren zweiten Gemahl wie einen protestirten Wechsel wieder direkt in den Himmel, woher sie ihn bezogen, zurückzuschicken, und zwar in des Wortes wörtlichster Bedeutung. Ohne Zweifel mit ihrem Wissen wurde das Haus, in welchem Darnley zuletzt wohnte, in die Luft gesprengt, jedenfalls ein eigenthümliches, geräuschvolles Ehescheidungsverfahren; das Echo der Explosion mag noch in Maria Stuart's Ohren geklungen haben, als sie in Fortheringhay-Castle zwanzig Jahre später ihr Haupt auf den Block legte, denn diese That hat viel zu ihrem eigenen blutigen Ende beigetragen; sie verlor mit derselben — ihr Antheil daran mag groß oder klein gewesen sein — die letzten Anhänger in Schottland, und John Knox forderte von jener Zeit an ohne Scheu ihren Tod.

In den feierlichen Trümmern der Holyrood-Kirche fühlt man sich schon im nüchternen Lichte des Tages von den Geistern der Vergangenheit umschwebt. Wie mächtig sind nun erst die Eindrücke, wenn vom Felsenthrone des Arthur-Berges der Mond sein traumhaftes Licht auf die Ruinen herniedersendet, die gothische Architektur mit scharfen Schatten umzeichnend, so daß einzelne weiße Säulen, Baldachine und Grabmonumente wie geisterhafte Gestalten aus dem Dunkel hervortreten. Durch die leeren Fensterhöhlen stehlen sich dann die Mondstrahlen in den inneren Raum herein und spielen mit unsicherem Flimmern auf den alten Grabplatten, auf welchen sie im Schattenrisse das Maßwerk der Fenster abzeichnen. Hoch oben durch den gähnenden Spalt der Decke herunter blickt der nächtige Himmel mit seinen funkelnden Sternen. Wie leises Seufzen weht der Nachtwind durch die Hallen, im Gras und Halmwerk spielend, welches aus den Trümmern sprießt, und wenn irgendwo ein losgelöstes Steinchen herniederraschelt oder langsam sickernde Tropfen schallend auf den Boden fallen, da klingt es der mächtig angeregten Phantasie wie leiser, feierlicher Orgelton und stilles Geisterwallen. Nie wieder kann ein solcher Moment aus der Erinnerung verschwinden.

Doch lange genug und mehr als das, haben wir unter den Gestalten der Vergangenheit uns aufgehalten. Auch die Gegenwart verlangt ihr Recht, und das soll ihr jetzt werden, indem wir uns dem Rivalen Edinburgs, der mächtigen Handels- und Fabrikstadt Glasgow, zuwenden. Dort ist für Schattenwesen und Gespenster kein Raum; die reg pulsirende Gegenwart ist dort Alleinherrscherin, und solche Abwechslung ist dem Leser gewiß nicht unangenehm.

(Fortsetzung folgt.)

Druckfehler-Berichtigung. Im gestrigen Feuilleton, mittlere Spalte, Zeile 8 von oben, ist statt 1755 zu lesen: 1745.

Das Geheimniß des Bettlers.

Roman aus dem Französischen von J. Dungern.

(19. Fortsetzung.)

„Unmöglich!" flüsterte er weiter; „Sie würden mich nur aufs Neue betrügen, wie das Ihre Gewohnheit ist; was ich will, werde ich Ihnen gleich mittheilen, wenn ich Ihnen zur größeren Sicherheit das Sprechen wieder etwas erschwert haben werde!" — Bei diesen Worten steckte er seinem Gefangenen wieder den Knebel in den Mund, holte den Strick herbei, mit welchem er ihm mit Hilfe seines linken Arms und seiner Zähne mit äußerster Geschicklichkeit die Hände auf den Rücken band. Dann löste er den Mantel von den Schultern des halbohnmächtigen Mannes und hüllte sich darin, ergriff dessen Stock, setzte den Hut auf, welcher sein Gesicht tief beschattete, und, nachdem er noch auf alle Fälle das Messer an seinem Gürtel befestigt hatte, trat er an den Thürschalter und rief den Schließer.

ein Sonntagsanzug im Sinne des § 715 der Deutschen Zivilprozeßordnung zu den unentbehrlichen Kleidungsstücken zu rechnen und deshalb der Pfändung wegen Gerichtskosten nicht zu unterwerfen ist.

— In der bekannten Petitions-Angelegenheit der Ostbahnbeamten kann die „K. H. Z." jetzt berichten, daß gegen einen der Unterzeichner in Folge seines Gesuches an den Minister, und weil seine sonstige Betheiligung an der Agitation als nicht vorhanden nachgewiesen werden konnte, die Entlassungsverfügung aufgehoben, dagegen ein Güterexpeditionsvorsteher aus Anlaß dieser Angelegenheit nach Bromberg versetzt worden ist.

— In Lübeck ist, wie der „Tribüne" telegraphisch gemeldet wird, gestern die erste Untersuchung wegen der bekannten Wahlverdächtigungen gegen den Kammerrath Berling zur Entscheidung gelangt. Der Redakteur der „Nordischen Presse", Ruthenberg, wurde da die von ihm gegen Herrn Berling erhobenen Beschuldigungen nicht als substantiirt zu erachten, wegen Beleidigung unter Annahme mildernder Umstände vom Schöffengericht zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt.

Oesterreich.

Wien, 28. Nov. [Die Thätigkeit der Parteien.] Nach den vielbewegten Neubildungen, welche die Vorwoche auf dem Gebiete des Parteilebens gebracht hat, sind die letzten Tage mit Erwartungen auf der einen Seite, Beschwichtigungen auf der anderen verflossen. Die Linke hat als Zeichen ihrer Existenz zwei Interpellationen eingebracht, an deren Beantwortung neue politische Konstellationen geknüpft werden wollen. Die Rechte läßt durch alle ihre Organe versichern, daß die vier Klubs gerade so einig sind, als es früher die drei Klubs gewesen sind. Das Interesse an dem Befinden der Fraktionen ist durch alle diese Vorfälle so gesteigert worden, daß die eigentlichen Geschäfte der Legislative nur in zweiter Linie beachtet werden. So kommt es, daß besonders in der Provinzpresse der Streit um die Taxirung der neuen Parteien noch immer fortdauert. Die deutsch-böhmischen Blätter insbesondere sind durch die Kreirung der „Vereinigten Linken" sehr enttäuscht. Eines derselben meint, „die deutschen Klerikalen würden vielleicht durch ihren Uebermuth unserem Volke mehr nützen als die deutschen Liberalen durch Opportunismus". Auch in den Organen der Majorität wird dieser exklusive Fraktions-Kultus mit ungeschlachtetem Behagen getrieben. So läßt sich ein czechisches Blatt von hier schreiben, die gesammte Rechte werde die Wehrgesetz-Novelle mit einigen Abänderungen votiren und „damit einen neuen Rechtstitel für ihre berechtigten Forderungen kreiren." — Derlei Gerassel mit den „werthen Stimmen" ist doch nur dazu da, damit der rechtsseitigen und linksseitigen Polemik ja nie der Stoff ausgeht. Das wäre auch gar zu langweilig. Inzwischen hat der Budgetausschuß seine Arbeiten begonnen und dürfte, wenn er im gleichen Tempo fortfährt, in kaum drei Wochen den Etat für 1882 erledigt haben. Wenn des Angenehmen und Nützlichen so wenig zu erzielen ist, befriedigt schon die Bergung des Nothwendigen.

Wien, 28. November. [Eine Unterredung mit dem Grafen Taaffe.] Der wiener Korrespondent der „Narodni Listy" veröffentlicht einen Artikel über seine Unterredung mit dem Grafen Taaffe, dem wir nachstehende Einzelheiten entnehmen. Der Korrespondent sagte dem Letzteren, die „Narodni Listy" müßten als unabhängiges Blatt operiren, weil die Enttäuschung und die Unzufriedenheit unter den Czechen Oberhand bekommen habe. Der Minister findet die Unzufriedenheit nicht begründet, aber erklärlich. „In Eurer Opposition wollet Ihr Sonne und Mond vom Himmel reißen," sagte der Minister, „und Ihr habt überhaupt eine Begier nach Allem, was sich entweder gar nicht oder nur sehr schwer und langsam erreichen läßt. Daher die jetzige Enttäuschung, die ich vorhergesehen habe. Ich hielt es seiner Zeit für meine Pflicht, reinen Wein einzuschänken und dem Dr. Sladkowsky die volle Wahrheit nicht zu verheimlichen. Ich that dies vor dem Eintritte der Czechen in den Reichsrath und es läßt sich daher nicht sagen, daß ich die Czechen hergelockt oder getäuscht habe. Ich führte sie auf den parlamentarischen Boden und hier sollen sie erreichen, was erreichbar ist." Die Subventionen für die czechischen Schulen habe die Regierung ungern gestrichen, aber dem Bestreben, das Gleichgewicht im Staatshaushalte herzustellen, müssen kleine Interessen weichen. Eine Nachtragsforderung wird blos für die Universität eingebracht, für deren Inslebentreten im nächsten Semester die Regierung sich in beiden Häusern einsetzen wird. Zeithammer's Wahlantrag hat die Regierung angenommen, weil sie in der That den Großgrundbesitz-Kompromiß in ein Gesetz umgestalten will. Die Regierung mußte dieser Reform die Wichtigkeit zuerkennen und ihr die Priorität vor dem Lienbacher'schen Reformvorschlag auf Ausdehnung des Wahlrechts einräumen. Die Regierung ist prinzipiell nicht gegen eine solche Ausdehnung, aber sie mußte die Folgen und Wirkungen in den einzelnen Ländern erwägen. So werde es beispielsweise in Galizien anders sein, wie in Dalmatien und anders wieder in Salzburg. Eine solche Wahlreform sei daher noch im weiten Felde. Das sei wahrscheinlich auch die Ursache der Spaltung eines Klubs der Rechten, welche Taaffe bedauert. Sie ist nicht etwa gefährlich, aber sie kam ungelegen, nachdem sich die ganze Linke vereinte und zur Losung machte, die Regierung zu stürzen. Diese erschrickt nicht vor dieser Vereinigung, sie überschätzt sie nicht, sie unterschätzt sie auch nicht. Die Rechte hat einen noch kompakteren Organismus, es thut aber noth, daß sie noch mehr Einmüthigkeit bekunde, denn ihre Majorität ist leider klein. Das sei nicht die Schuld Taaffe's. Werde er noch drei Jahre regieren, so werde die Majorität eine solche sein, daß es nicht gefährlich sein wird, wenn Separat-Interessen durch einen besonderen Klub Ausdruck finden. Heute ist keine Zeit dazu, heute müssen die Oppositions-Angriffe einmüthig und mit Verleugnung separater Wünsche zurückgewiesen werden. Auf die Bemerkung des Korrespondenten, daß der liberale Theil der Rechten besorge, er könnte zur Abwehr klerikaler Excentricitäten auch zur Bildung eines separaten liberalen Klubs genöthigt werden, antwortete der Minister, daß dergleichen Fragen jetzt, wenn zum Angriff geblasen wird, nicht an der Zeit seien, dafür werden friedliche Zeiten kommen. Jetzt muß die Rechte in ihrer Position sich kräftigen und die Regierung unterstützen, und zwar durch schleunige Erledigung ihrer Vorlagen, besonders jener, welche die Staatseinnahmen erhöhen, wie das Petroleumzoll-, Gebührengesetz, die Gebäudesteuer. Die Regierung wollte die ehrliche Aussöhnung und unrecht sei es, ihr vorzuwerfen, daß sie die nationalen Leidenschaften angefacht und die Aussöhnung durch ihr Dazwischentreten gestört habe.

Telegraphische Nachrichten.

Breslau, 29. November. Nach einer Meldung der „Schlesischen Presse" ist die in dem Beleidigungsprozeß des Generals von Wulffen gegen den Redakteur Wolff (von der „Schlesischen Presse") und gegen den Redakteur Semrau (von der „Breslauer Morgenzeitung") von den Angeklagten eingelegte Revision vom Reichsgericht verworfen worden.

Greifswald, 29. November. Bei der hier stattgehabten anderweiten Wahl eines Landtagsabgeordneten wurde Prof. Dr. Bierling (kons.) mit 185 Stimmen gewählt; der Gegenkandidat desselben, Prof. Dr. Susemihl (lib.), erhielt 148 Stimmen.

Dresden, 29. November. Das Schwurgericht verurtheilte von sechs bei den Ruhestörungen anläßlich der Reichstagswahlen, am 27. Oktober, verhafteten Personen eine zu 21 Monaten Zuchthaus, zwei zu je 18 Monaten Zuchthaus, zwei zu je 1 Jahr und eine zu 4 Wochen Gefängniß.

Wolfenbüttel, 29. November. Der Reichstagsabgeordnete Gymnasialdirektor v. Heinemann ist gestorben.

Wien, 29. November. Die „Wiener Abendpost" schreibt: Die erfreulichsten Nachrichten, welche heute vorliegen, sind jene über die in dem Befinden des Kaisers Wilhelm eingetretene Besserung, welche dem greisen Monarchen bereits wieder gestattete, eine Spazierfahrt zu unternehmen. Die bezüglichen Berichte sind um so willkommener, als sie beweisen, daß die Besorgnisse, welchen verschiedene Blätter in den letzten Tagen in Folge vager und ungünstiger Meldungen Ausdruck zu geben sich veranlaßt sahen, glücklicherweise unbegründet waren.

Wien, 29. November. Ali Nizam Pascha ist gestern auf der Reise nach Berlin hier eingetroffen.

Kopenhagen, 29. November. Der Reichstag ist heute wieder zusammengetreten. Die Budgetvorlage weist in Einnahmen 49,886,000, in Ausgaben 52,501,000 Kronen auf.

Kopenhagen, 29. November. In einer gestern Abend stattgehabten Versammlung von etwa 250 Aerzten wurde beschlossen, den internationalen Aerztekongreß im Jahre 1884 in Kopenhagen zu empfangen.

Paris, 29. November. Die Gruppe der „Union républicaine" des Senates hat sich für eine Revision der Verfassung ausgesprochen. — Die Kommission für die Berathung des französisch italienischen Handelsvertrages hat beschlossen, die Annahme des Vertrages ohne jede Modifikation zu empfehlen und wird ihren Bericht am Donnerstag vorlegen. — Der Eisenbahnverkehr zwischen Ventimiglia und Bordighera ist in Folge von Ueberschwemmungen unterbrochen, eine Brücke ist eingestürzt. — Nachrichten aus Tunis zufolge ist eine französische Kolonne in Nefta, an der Südgrenze von Tunis, angekommen und hat daselbst proklamirt, daß Frankreich das Protektorat übernehme und die Anhänger Frankreichs, welche von den Aufständischen geplündert worden, schadlos halten werde.

Paris, 29. November. Jules Simon hat die Leitung des Journals „Gaulois" übernommen. In seinem heute veröffentlichten Programme spricht sich Simon gegen eine Revision der Verfassung aus und verlangt Gewissensfreiheit und Religionsfreiheit. Er will nicht, daß man eine antiklerikale Intoleranz an Stelle der klerikalen Intoleranz setze; die Partei, welche die Freiheit für Alle in dieser Beziehung wolle, sei für die Interessen der Republik die angemessenste. — Das Journal „Le Siècle" bestätigt, daß der Kultusminister einen Gesetzentwurf vorbereite, durch welchen die Beziehungen zwischen Kirche und Staat geregelt werden. Der Entwurf nehme als Basis das Konkordat und die organischen Artikel und beseitige den Boden der Erklärung vom Jahre 1692, sowie die seit 1802 eingeführten Gesetze und Dekrete, durch welche die Privilegien der Kirche vergrößert wurden.

London, 29. November. Das Parlament ist auf den 7. Februar 1882 einberufen.

London, 29. November. Der Mörder Gold's, Lefroy, ist heute Morgen hingerichtet worden.

London, 30. November. Michael Boyton, der ehemalige Organisator der Landliga ist, wegen mißlicher Gesundheitsverhältnisse in Freiheit gesetzt. Ein Massenstrike ist in der Grafschaft Limerick gegen die Pachtzahlung ausgebrochen, in Folge dessen stehen 300 Exmissionen bevor.

Konstantinopel, 29. November. Der Dampfer des österreichischen Lloyd, „Danae", stieß beim Verlassen des Hafens zur Fahrt nach Varna an den ballastführenden Anglodampfer „Romulus", welcher scheiterte; „Danae" wurde leicht beschädigt. Eine offizielle Depesche dementirt das Auftreten der Pest in der Gegend von Erzerum. Cord überreichte dem Sultan das Kollier des Annunziatenordens.

Konstantinopel, 29. November. Die gestrige Delegirtensitzung der Bondholders beschäftigte sich mit der Frage der Tabakregie. Server Pascha erklärte, die Pforte lasse die Regie im Prinzipe zu, ohne sich jedoch zu verpflichten, das beantragte Regieprojekt anzunehmen, das die Pforte mit dem Administrationsrathe der Bondholders berathen wolle. Außerdem erklärte Server Pascha, die Pforte werde den Bondholders, mit Ausnahme des zur Vervollständigung der den Titelbesitzern schuldigen 800,000 Pfund nothwendigen Theilbetrages, keinerlei Antheil an dem Erträgnisse der Regie gewähren. Die europäischen Delegirten lehnten einstimmig letztere Erklärung ab, da diese Beschränkung die Rechte der Titelbesitzer berühre, und behielten sich die Ablehnung in der nächsten Sitzung zu begründen vor. Die Kommission beschloß, daß der Maximalwerth für die behufs Amortisirung zurückzukaufenden Titel während der Zeit, wo die Verzinsung zu 1 Proz. erfolge, mit 50 bis 60 Proz. festgestellt werde.

Bukarest, 28. November. Der Präsident des Senats, D. Ghika, ist heute, als er seine Wohnung verließ, in Folge Ausgleitens auf dem Wege zu Fall gekommen und hat dabei den Fuß gebrochen.

Bukarest, 29. November. Das amtliche Blatt veröffent-

Dieser kam herbei und öffnete.

„Nun, ist Alles gut abgelaufen?" fragte er neugierig. „Wird unser guter Freund Vernunft annehmen?"

„Still!" flüsterte Mark. „Er hat eben eine Krise gehabt und ruht auf seinem Lager."

„Krank?" fragte der Wärter und bückte sich nach der Laterne, um den Ruhenden zu beleuchten.

Doch ehe er noch daran gelangen konnte, war der alte Soldat über den Schemel gestolpert. Die Laterne war dabei umgefallen und zertrümmert, und während der Schließer ärgerlich darnach suchte, war Mark aus der Thür geschlichen, hatte mit leiser Hand den Riegel vorgeschoben und war durch den zweiten Gang, der hell erleuchtet war, in der ruhigen Art des Intendanten, ganz unbelästigt gegangen; dort wurde ihm die Einlaßpforte geöffnet. Er ging hinaus und befand sich im Freien!

Ohne um sich zu blicken, bog er rasch in eine einsame Straße ein, erreichte das freie Feld, rollte Mantel, Hut und Stock zu einem Bündel, welches er in einen Strohhaufen versteckte und begann jetzt einen schnellen Lauf im Zickzack, um seine etwaigen Verfolger von seiner Spur abzulenken. Dann erblickte er plötzlich einen ihm bekannten Seitenweg auf der Fontenaier Straße. Diesen schlug er ein und eilte Paris zu.

In seinem Herzen lebte die frohe Hoffnung, Henriette wiederzufinden und sie zu retten, obschon er fürchtete, daß seine Flucht rasch entdeckt werden würde.

Zwölftes Kapitel.

Bei Madame Armand.

Während Mark in Bicetre saß und dann später dem Gefängnisse entronnen war, spielten sich andere Ereignisse in dem kleinen Häuschen der Vorstadt St. Jakob ab, wo Madame Armand ihre Wohnung besaß.

Diese hatte mit großer Ungeduld auf Marks und Henriettens Rückkehr gewartet. Sie wußte nicht, welcher Plan Ersteren beschäftigte, aber seine feierliche Miene beim Fortgehen hatte sie erschreckt und als nun mehrere Stunden vergingen, ohne daß er zurückkehrte, ergriff die Dame eine lebhafte Unruhe, und sie dankte Gott, als sie endlich einen Wagen vorfahren und Henriette aussteigen sah.

Das junge Mädchen war todtenbleich und hatte ein so verstörtes Aussehen, als sie sich mit hastigen Worten bei Frau Armand entschuldigte, sie so lange warten lassen zu haben, daß diese, erschrocken und kopfschüttelnd, hinter ihrem Schützling die Treppe hinauf und nichts zu reden wagte, bis sich beide im Wohnzimmer befanden.

„Mein Gott, Kind, wie siehst Du aus und warum hat Mark Dich nicht nach Hause gebracht?" fragte die alte Dame.

„Herr Mark!" wiederholte Henriette, wie Jemand, der jetzt erst bemerkt, daß er allein ist. „Ach ja, es ist wahr, er ist nicht da, er wird bei Herrn Moreau geblieben sein."

„Ihr waret Beide bei Herrn Moreau?" Großer Gott, was machtet Ihr da, was ist passirt?"

Dumpfes Stöhnen rang sich aus der Brust des jungen Mädchens, sie bedeckte ihr Gesicht einen Moment mit den zitternden Händen und sagte dann mit gefaßter Stimme:

„Nichts ist passirt, was ich jetzt mittheilen kann, vielleicht später, doch jetzt ist es unmöglich."

In ihrer Geberde, ihrem Ausdruck, selbst in ihrer Stimme lag so viel Verzweiflung, daß Frau Armand es für klug hielt, nicht weiter in sie dringen. Das junge Mädchen zitterte am ganzen Leibe, ihre trockenen, glühenden Lippen, ihre starren Augen, alles entsetzte Frau Armand und sie bat Henriette, sich ins Bett zu legen und einen Arzt kommen zu lassen, aber diese weigerte sich auf die energischste Weise, und floh, nachdem sie ihrer Pflegemutter hastig gute Nacht gesagt, auf ihr Zimmer, wo sie sich einschloß.

Madame Armand horchte noch eine Weile an der dünnen Bretterwand, welche die Zimmer trennte, ob sie kein Wimmern höre, allein da Alles still blieb, beruhigte sie sich und war bald fest eingeschlafen.

Am anderen Morgen erschien Henriette zur gewöhnlichen Stunde. Sie schien ruhiger, aber man merkte ihr doch an, daß diese Ruhe nur Schein; dennoch hatte diese äußere Fassung etwas so peinigendes, daß Frau Armand nicht den Muth hatte, das junge Mädchen nochmals zu fragen, aber sie hatte zu derselben so viel liebenswürdige Aufmerksamkeit, daß Henriette, wenn sie nicht nur von einem Gedanken erfüllt gewesen wäre, davon hätte gerührt sein müssen. So aber saß sie da in einer Art von schmerzerfüllter Träumerei, und Frau Armand beschloß, mit der Aufklärung des Vorgefallenen sich an Herrn Mark zu wenden.

Aber es verging eine Stunde und ein Tag nach dem andern und Herr Mark gab kein Lebenszeichen. Hienriettens Trauer schien immer größer zu werden. Ihr Auge hatte einen Ausdruck von finsterem Schmerze angenommen, welcher ihre alte Freundin entsetzte; sie sprach fast kein Wort, als nur um zu fragen, ob Herr Mark noch kein Lebenszeichen gesandt habe. Auch jetzt, nachdem sie in den Salon getreten, war diese Frage auf ihren Lippen gewesen und Frau Armand antwortete: „Nein, mein Kind, und ich habe auch aufgehört, mich seinetwegen zu beunruhigen. Du weißt, daß er oft mehrere Tage vergehen läßt, ehe er seinen Besuch wiederholt und wenn er uns nicht etwas Besonderes mitzutheilen hat."

Sie wartete auf eine Antwort, doch Henriette setzte sich stillschweigend an das Fenster.

Madame Armand, welcher die Pause zu lange dauerte, fuhr fort: „Vielleicht hat seine Unterredung mit Herrn Moreau ihn zu weiteren Schritten genöthigt. Wer weiß, liebes Kind, ob er sich nicht gerade in diesem Augenblicke mit Dir beschäftigt, ob er nicht den Grafen aufgesucht hat und ihn zurückbringt, wenigstens hoffe ich das."

Henriette brach in Thränen aus.

„Was, um Gotteswillen ist geschehen, mein Kind?" rief Frau Armand erschrocken.

„Nie mehr, nie mehr diesen Namen!" bat das arme Mädchen.

(Fortsetzung folgt.)

licht die Ernennung von Pherekides zum rumänischen Gesandten in Paris.

Washington, 28. November. Schatzsekretär Folger hat für den 30. d. M. den Ankauf von Staatsschuld-Obligationen, die zur Serie 105 gehören, für den Betrag von 5 Millionen Dollars angeordnet, die gedachten Obligationen sind ohne Rabatt und Zinsen zur Amortisirung einberufen der Ankauf des Restes dieser Obligationen soll am 7. k. M. oder später erfolgen.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 30. November, Abends 7 Uhr.

Reichstag. Etat des Auswärtigen Amts. Auf eine Frage Virchow's nach dem Stande der Verhandlungen mit der Kurie erwiederte Fürst Bismarck, er halte es für nützlich, diese Frage hier in sehr beschränkten Grenzen zu behandeln. Die Angelegenheit betrifft Preußen; ich bin bereit, dem Landtage darüber Auskunft zu geben. Die Absicht geht dahin, in den preußischen Etat eine Position einzustellen, um einen diplomatischen Vertreter bei der Kurie zu beglaubigen, einen Posten, der wegen der eingetretenen Verstimmung mit derselben eingezogen wurde. Ich werde nicht von prinzipiellen Bedenken bei meiner jetzigen Erwiederung geleitet, sondern lediglich von Geschäftsinteressen; auch die übrigen Einzelnstaaten — ich erinnere an Baiern — haben spezielle Vertretung bei der Kurie. Ich halte dies Verhältniß bei den verschiedenen konkurrirenden Interessen für nützlicher, werde aber, falls ein allgemeines Interesse mehr in den Vordergrund tritt, auch eine deutsche Vertretung in's Auge fassen. Ueber die Verhandlungen mit der Kurie selbst hier Mittheilungen zu machen, halte ich nicht für opportun.

Windthorst geht auf den Kulturkampf ein, wobei namentlich der Fortschritt die Prinzipien der Freiheit und Gewissensfreiheit verleugne. Die Katholiken verlangen nichts als ihr gutes Recht; mit dem religiösen Frieden werde auch das deutsche Reich mehr gefestigt werden.

Virchow hält die Anfrage für um so begründeter, als heute die Politik sich nach hierarchischen Gesichtspunkten richten wolle. Die katholische Kirche sei stets intolerant gewesen, darum wolle er verhüten, daß die Regierung in ihr Horn stoße, darum kämpfe die liberale Partei gegen diese Richtung. In ihrer Theilnahme an dem Kulturkampf sei die Fortschrittspartei von der irrigen Ansicht ausgegangen, der Reichskanzler würde konsequenter sein und definitiv Staat und Schule von kirchlichem Einfluß befreien. Das sei ein Irrthum gewesen.

Bismarck replizirt: Er kann den Vorwurf des Mangels an Konsequenz nicht gerechtfertigt finden. Wenn ich wirklich den Kampf fortsetzen wollte, so würde ich behindert sein dadurch, daß mich meine früheren Bundesgenossen im Kampfe verlassen und mich in die Arme des Centrums getrieben haben. Er stehe am Staatsruder, und in Wahrnehmung der Staatsinteressen sei er oft gezwungen, anders zu handeln als er vor so und soviel Jahren handeln konnte.

Bismarck erklärt auf die bezügliche Bemerkung Kleist-Retzow's, nicht der Liberalismus habe ihn 1874 beim Kulturkampf zur Einführung der Zivilehe bewogen, sondern die Erklärung seiner preußischen Ministerkollegen, sie würden zurücktreten, wenn die Zivilehe nicht eingeführt würde. Zum Etat des Konsulatswesens äußert Kapp, es sei betreffs der Vorbildung der Konsulatsbeamten eine Vermehrung der Berufskonsuln erwünscht.

Bismarck erwidert, die gegebenen Anregungen würden eine angemessene Berücksichtigung finden.

Der Reichstag genehmigte schließlich nach weiterer wenig erheblicher Debatte den Etat des auswärtigen Amts nach den Kommissionsanträgen. Fortsetzung morgen.

Der Kaiser unternahm gestern wiederum eine Spazierfahrt und besuchte Abends die Oper. Er hatte eine sehr gute Nacht und nahm Vormittags Vorträge entgegen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Der Orient. Ein Spaziergang durch die muhamedanische und die indische Welt. Ethnographische Charakter-Bilder, Sitten-Scenen, Jagdsport. Nach den neuesten und besten Quellen bearbeitet von Dr. Johannes Baumgarten. Verlag von Rieger in Stuttgart. (Preis brochirt 4 Mk. 80 Pf., eleg. geb. 6 Mk.) Der durch seine ethnographischen Arbeiten über Frankreich rühmlichst bekannte Verfasser hat in dem vorliegenden Werke für Gebildete, die weder Zeit noch Lust haben, umfangreiche Reisewerke zu lesen, eine Auswahl des Interessantesten und Prägnantesten vereinigt, was die ethnographische Literatur über die sozialen und sittlichen Zustände der Muhamedaner und namentlich der Hindu darbietet. Ebenso rücksichtslos unparteiisch und objektiv wie der Verfasser die Franzosen geschildert hat, läßt er die Welt des Halbmondes und des Brahmanenthums vorzugsweise von Augenzeugen darstellen, welchen ein längerer Aufenthalt und die Kenntniß der Volkssprachen manche Seiten des Volkslebens aufschlossen, die man selbst in streng wissenschaftlichen Werken vergebens suchen würde. So entstand eine ganze Reihe oft höchst merkwürdiger Sittenbilder in Originalbearbeitungen ausländischer Quellen, die an fesselndem Interesse wohl jeden Vergleich aushalten und selbst als Ergänzung wissenschaftlicher Werke reiche Belehrung gewähren dürften: man vergleiche z. B. einmal unter den „Indischen Bildern" das Stück: „Die Kaste der Brahmanen von Fr. Müller" und „Das Brahmanenthum in seinem Verfalle nach Rousselet und Andern." Publicisten finden hier eine Fülle fertigen Stoffes; Leser die neben der Belehrung auch Unterhaltung suchen, werden sich nicht wenig an den muhamedanischen und indischen Sittenbildern und Volksscenen, sowie an den Tiger- und Elephantenjagden ergötzen, welche den Schluß des Werkes bilden.

* Geschichtslexikon. Supplement zu Meyer's Konversations-Lexikon. Berlin, bei August Bolm. Heft 4 bis 11 sind erschienen. Heft 4 enthält die Fortsetzung des reichen alphabetischen Namensregisters mit den nöthigsten biographischen Daten („Schlüssel zur Weltgeschichte") und sodann die Fortsetzung des historischen Kalenders, welcher in den Heften 4 bis 11 die Daten vom 3. Februar bis zum 12. März enthält. Die einzelnen Artikel sind sehr sorgfältig gearbeitet und dabei ist doch die größtmögliche Knappheit beobachtet. Um einen Tag herauszugreifen, so umfaßt z. B. der 24. Februar über sechs enggedruckte Seiten und vom Jahre 510 v. Chr. bis 1879 nicht weniger als 54 Artikel, theils biographischen Inhalts, theils auf einzelne historische Ereignisse bezüglich. Als historisches Nachschlagewerk ist das Buch bestens zu empfehlen. Das Doppelheft kostet 1 Mark, für die mühevolle, sorgfältige Arbeit ein billiger Preis.

* 600 Kinder-Räthsel, Scherzfragen, Rebusse, Spielliedchen, Verschen und Gebete. Für gute Kinder herausgegeben von Ernst Lausch. Fünfte verbesserte Auflage. In Buntdruck-Umschlag gebunden. Preis 1,20 Mark. Bremen, Verlag von M. Heinsius. 1881. Der bekannte Verfasser einer Reihe von Schriften, welche durch ihren in durchaus angemessener Form gebotenen interessanten Inhalt schnell Eingang in recht viele Kinderstuben gefunden haben, bietet in vorliegendem soeben in neuer vermehrter Auflage erschienenen Bändchen eine stattliche Zahl Originalräthsel. Eltern und Erzieher wissen, daß das Räthsel der Liebling geweckter Kinder ist. Findet auch bei der Zutheilung jede Altersstufe ein reichliches Theil, so hat doch der als warmer Freund der Kleineren bekannte Autor besonders für diese gesorgt. Dieser Umstand verleiht der Sammlung einen Werth vor nicht wenigen ihres Gleichen, welche die 3- bis 5jährigen Nußknacker gewöhnlich leer ausgehen lassen, obschon genugsam bekannt ist, mit welchem Eifer und Ernste sich diese auf das Räthselaufgeben und Räthselrathen legen. Das nicht minder große Interesse der Größeren am Räthsel wird durch reichen Wechsel der Form rege erhalten. Aus eigener Erfahrung können wir versichern, daß das Büchelchen, welches in der neuen Auflage nicht nur an mustergiltigem Inhalt erheblich zugenommen hat, sondern auch in einem entsprechenderen und haltbareren Gewande erscheint, schnell ein gern gesehener Genosse und Gespiele der Kinderwelt geworden ist. Wir wünschen ihm ein Plätzchen auf recht vielen Weihnachtstischen. Es wird an seinem Theile dazu mitwirken, den kleinen Leuten in unterhaltender und anregender Weise die langen Winterabende zu verkürzen.

* Weihnachtsbücher. In Ed. Trewendt's Verlag zu Breslau ist die neue Folge von Trewendt's Jugendbibliothek, vier Bände, erschienen. Jeder Band enthält eine Erzählung und ein sehr sauber ausgeführtes Titelbild. Die Ausstattung, und insbesondere auch der vorzügliche Druck, verdienen das größte Lob. Die Erzählungen selbst sind sorgfältig für ihren Zweck, nützliche Unterhaltung der Jugend, ausgewählt. — In demselben Verlage ist erschienen: Rosige Jugendzeit. Sieben gesammelte Erzählungen von Hedwig Prohl. Mit 6 sehr guten Chromolithographien. Die Ausstattung ist eine sehr elegante.

Locales und Provinzielles.

Posen, 30. November.

— **Polnische Forderungen.** Die hiesige polnische Tagespresse stellt, um ihren Lieblingsplan, die Polonisirung oder besser gesagt, die Entgermanisirung, nach allen Seiten hin in Szene zu setzen, Forderungen der sonderbarsten Art. Um diese Forderungen zu motiviren, werden oft Zahlen angeführt, auf deren Richtigkeit es den polnischen Blättern gar nicht anzukommen scheint. So verlangt der „Kur. Pozn.", daß in dem Domkapitel, wie auch unter der Geistlichkeit der Diözese Breslau, künftighin das polnische Element mehr vertreten sei. „In einer Diözese", sagt das genannte Blatt, welche in den Provinzen Schlesien, Brandenburg und Pommern ca. zwei Millionen Gläubige zählt, von denen die größere Hälfte (?) Polen sind, wäre es wohl billig und recht, wenn dem polnischen Element auf kirchlichem Gebiete mehr Rechte eingeräumt würden, als bisher. — Der „Kuryer" erhebt auch Klage darüber, daß für die „große polnische Kolonie" in der Stadt Breslau in gottesdienstlicher Hinsicht zu wenig geschehe. In der dortigen Kreuzkirche werde zwar alle Sonntage nach vorangegangenem Militär-Gottesdienst um 10 Uhr Vormittags eine polnische Predigt abgehalten, dies genüge aber den religiösen Bedürfnissen der dortigen Polen nicht, weshalb auch Schritte gethan worden seien, daß im Anschluß an diese Predigt auch noch für die Polen eine Messe gehalten werde. Der „Kuryer" hofft, daß die Bestrebungen der breslauer Polen nicht ohne Erfolg sein werden. Wie es den Anschein gewinnt, beabsichtigt die „große Polenkolonie" auch noch polnischen Kirchengesang in der gen. Kirche einzuführen.

r. **Die direkten Steuern im Regierungsbezirk Posen.** Im Etatsjahre 1880/81 sind an direkten Steuern im Regierungsbezirk Posen, ausschließlich der Stadt Posen, aufgebracht worden: Grundsteuer 1,293,518 M., Gebäudesteuer 403,592 M., klassifizirte Einkommensteuer 386,159 M., Klassensteuer 930,023 M., Gewerbesteuer 294,436 M.; Kreis-Kommunalbeiträge 1,217,652 M.; Kommunal-Beiträge: gewöhnliche 928,364 M., für Armenpflege 335,215 M., zu Wegebauleistungen 333,828 M.; Schulunterhaltungs-Beiträge: baar 1,337,497 M., Werth der Naturalien 201,500 M.; Schulbau-Beiträge 308,662 M.; Kirchenbeiträge: baar 217,449 M., Messalien 159,107 M.; Kirchenbau-Beiträge 161,025 M.; Rente 1,663,501 M. Die Summe sämmtlicher Steuern und Beiträge betrug demnach 10,171,529 Mark. Davon entfielen 3,307,729 Mark auf Staatssteuern, 1,217,652 Mark auf Kreis-Kommunalbeiträge, 1,597,407 M. auf Kommunalbeiträge, 1,847,659 M. auf Schulunterhaltungs- und Schulbau-Beiträge, 537,581 M. auf Kirchenunterhaltungs- und Kirchenbau-Beiträge, 1,663,501 M. auf Rente. Nach Prozentsatz berechnet wurden also aufgebracht: 32,5 Proz. der Gesammtsumme an Staatssteuern, 12 Proz. an Kreis-Kommunalbeiträgen, 15,7 Proz. an Kommunalbeiträgen, 18,1 Proz. an Schulunterhaltungs- und Schulbau-Beiträgen, 5,3 Proz. an Kirchenunterhaltungs- und Kirchenbau-Beiträgen, 16,4 Proz. an Rente. Die Kreis-Kommunal-, Kommunal- und Schulunterhaltungs- und Schulbaubeiträge betrugen demnach zusammen 140 Prozent der Staatssteuern. Auf den Kopf der Bevölkerung entfielen durchschnittlich 9 Mark 87 Pf. an direkten Steuern, und zwar 12 M. 14 Pf. im Kreise Schroda, 11 M. 92 Pf. im Kreise Fraustadt, 11 M. 29 Pf. im Kreise Obornik, 7 M. 58 Pf. im Kreise Buk, 8 M. 62 Pf. im Kreise Schildberg; der höchste Steuersatz pro Kopf der Bevölkerung wurde also im Kreise Schroda, der niedrigste im Kreise Buk gezahlt.

— **Im polnischen Theater** findet heute unter der Direktion des Direktors Doroszynski die letzte Vorstellung statt. Die Direktion in diesem Theater übernimmt fortan der Regisseur Lucyan Koscielski.

— **Besitzveränderung.** Die Villa Hoffmann, welche vor einigen Wochen in den Besitz des Herrn Anton v. Raczynski übergegangen, ist nun von Herrn Kaufmann Louis Gehlen hier käuflich erworben.

— **Rittergutsverkäufe.** Das Rittergut Chartowo, Kreis Posen, ist in den Besitz des Rentiers Julius Sanitz und das im Kreise Samter belegene Rittergut Gonsawy in den Besitz des Reservelieutenant Maager übergegangen. Besitzer der Herrschaft Wronke ist der Rittergutsbesitzer Freiherr von Kapherr auf Lockwitz (Königreich Sachsen) geworden.

— **Eine Millionen-Erbschaft.** Der Theaterdiener J. in Warschau wurde, wie der „Dniewnik Warszawski" mittheilt, vor Kurzem durch das französische Konsulat benachrichtigt, daß in Paris unlängst ein Namensvetter von ihm, ein ehemaliger polnischer Offizier kinderlos und ohne Testament gestorben sei, der ein Vermögen von 4 Millionen Frank hinterlassen habe. Der in Rede stehende Theaterdiener ist, wie sich herausgestellt hat, eine Neffe des verstorbenen Millionärs, der außer einem Bruder weiter keine näheren Verwandten gehabt hat. Der glückliche Erbe versieht nach wie vor seinen Posten als Theaterdiener und beabsichtigt das so lange zu thun, bis er wirklich in den Besitz der fetten Erbschaft gelangt sein wird.

r. **Diebstähle.** Einem Kohlenhändler auf der St. Martinsstraße sind in der Nacht vom 28. zum 29. d. M. aus verschlossenem Comtoir mittelst Einsteigens durch das Fenster ein schwarzer Floquinet-Ueberzieher, eine Wanduhr, ein Spiegel mit Goldrahmen, zwei Regenschirme, eine Lampe 2c. gestohlen worden. — Einem Rentier auf der Schuhmacherstraße wurden aus unverschlossener Kommode seiner Wohnung 300 Mark gestohlen. — Verhaftet wurde hier ein Hausknecht, welcher zu Targowice gemeinschaftlich mit Anderen mehreren dortigen Einwohnern verschiedene Gegenstände entwendet hat.

r. **Körperverletzungen.** Sonnabend Abends wurde ein Eisenbahnbeamter auf dem Wege vom Bahnhof nach der Stadt von einem Hunde angefallen, und, als er diesen mit einem Stock abwehrte, von dem Besitzer des Hundes nicht allein mit einem Stock geschlagen, sondern mit einem Messer gestochen, so daß er mehrere Verletzungen davontrug. — Montag Abends wurde ein Schuhmachermeister von mehreren Personen auf dem Graben angefallen und erhielt dabei mehrere Messerstiche in den Kopf.

X. **Lissa,** 29. November. [Flucht. Preßprozeß. Inhibirung eines Begräbnisses. Stadtverordneten-Nachwahl. Vakanz.] Die vor nahezu zwei Wochen erfolgte Flucht und der inzwischen ausgebrochene Konkurs über das Vermögen der beiden Kaufleute Z. (Vater und Sohn) von hier macht in allen Kreisen unserer Stadt das größte Aufsehen, umsomehr als die Genannten allgemein für sehr wohlhabende Leute gehalten wurden. Letzterer Umstand war die Ursache, daß sie einen weitgehenden Kredit genossen haben, weshalb auch die Verluste eine nicht unbeträchtliche Höhe erreichen sollen. Man vermuthet, daß die Flüchtigen, welche ihre Familien zurückließen, mit reichlichen Geldmitteln versehen sind und sich nach dem Auslande gewandt haben. Die steckbriefliche Verfolgung ist im Gange. — Wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck und des Hofpredigers Stöcker hatten sich am Sonnabend der Redakteur des früheren „Lissaer Tageblatts" Egmont W. und der Mitredakteur Moritz Gr. vor der II. Strafkammer des hiesigen Langerichts zu verantworten. Als Vertheidiger des Ersteren fungirte Rechtsanwalt Dr. Gellert von hier, während der Letztere seine Vertheidigung selbst übernommen hatte. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete gegen W. wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck in 4 Fällen und des Hofprediger Stöcker in zwei Fällen auf 2½ Monat Gefängniß und 50 Mark Geldbuße; gegen Gr. wegen Beleidigung des Hofpredigers Stöcker in einem Falle auf eine Geldbuße von 50 Mark. — Seitens der königlichen Staatsanwaltschaft wurde heute die Beerdigung des hier vor einigen Tagen plötzlich gestorbenen Töpfermeisters E. inhibirt und die Sektion der Leiche angeordnet. — Am 13. Dezember d. J. wird die Nachwahl eines Stadtverordneten stattfinden, da einer der Wiedergewählten nachträglich die Uebernahme des Amtes abgelehnt hat. — In dem benachbarten Orte Laßwitz wird durch den bevorstehenden Abgang des Pastors Wüchner nach Guben die dortige Pastorstelle vakant.

§ **Schrimm,** 29. November. [Goldene Hochzeit. Gefangenentransport.] Am Sonnabend feierten die Levy Adam'schen Eheleute im Kreise ihrer Kinder und zahlreichen Enkel das schöne Fest der goldenen Hochzeit. Wie allgemein beliebt und geehrt dies würdige Jubelpaar in unserer Stadt ist, bewiesen die zu Hunderten erschienenen Gratulanten aus allen Ständen unserer Einwohnerschaft. Herr Bürgermeister Wiebner überbrachte Namens der Stadt und Stadtverordnetenvorsteher Dr. Powidzki Namens der Stadtverordneten die Glückwünsche. Eine besonders hohe Ehre wurde dem Paare durch ein Schreiben aus dem geheimen Zivil-Kabinet Sr. Majestät des Kaisers zu Theil, begleitet von einer mit den Bildnissen Ihrer kaiserlichen Majestäten geschmückten silbernen Medaille. Möge es dem würdigen Jubelpaare vergönnt sein, sich noch lange eines heitern und zufriedenen Lebensabends zu erfreuen. — Wegen Ueberfüllung des hiesigen Kreisgefängnisses wurden in vergangener Woche 20 Gefangene von einer starken Eskorte begleitet nach dem Kreisgefängnisse zu Krotoschin übergeführt.

∓ **Witkowo,** 28. November. [Wahl eines Lehrers. Jahrmarkt. Wegeverbesserungen.] An Stelle des verstorbenen Lehrers und Kantors Wirth hierselbst ist der Lehrer Ziemke aus Bartschin gewählt worden. Bis zum Antritt des Gewählten ist die Vertretung des Lehreramts dem Lehrer Arndt aus Ruchoczyn und die des Kantorats dem Lehrer und Kantor Schöfinius aus Strzalkowo übertragen worden. — Der am vergangenen Mittwoch hier abgehaltene Jahrmarkt war sehr stark besucht; auch war das Geschäft im Allgemeinen ein ziemlich lebhaftes. Auf dem Rindvieh- und Pferdemarkt, welcher sehr stark betrieben war, herrschte fast gänzliche Geschäftslosigkeit und nur hier und da wurde zu gedrückten Preisen ein Kauf abgeschlossen. Hingegen ging es recht lebhaft auf dem Schweinemarkt zu. Viele Händler hatten sich dort eingefunden, und da der Zutrieb von Schweinen ein geringer war, so wurde dort bald aufgeräumt. Die Preise waren hoch, indem man für Mittelschweine im Alter von ¾—1 Jahr 60—80 M. zahlte. Fette Waare wurde pro Zentner mit 43—45 M. gekauft. Auch für Ferkel wurden gute Preise erzielt, indem man für das Paar von 6—8 Wochen 15—20 Mark bewilligte. Getreide war diesmal nur wenig zu Markte gebracht und es wurde damit bald geräumt. Die Preise stellten sich durchschnittlich pro Zentner nur 50—75 Pf. niedriger, als die Posener Getreide-Notirungen. — In nächster Zeit wird von hier direkt nach Wreschen eine Kieschaussee gebaut. Bereits hat man dieselbe zum größten Theil schon abgesteckt, auch einen bedeutenden Theil des Materials längs des angegebenen Weges angefahren. — Im nächsten Frühjahr beabsichtigt man von hier nach Powidz einen ähnlichen Weg zu bauen.

± **Strzalkowo,** 28. Nov. [Personalien. Ertrunken. Grenzverletzung.] Der berittene Grenzaufseher Henschel von hier ist unter Beförderung zum Steuer-Aufseher die Steuer-Aufseherstelle zu Oranienburg, Provinz Brandenburg, vom 1. k. Mts. ab übertragen worden. An Stelle des Postgehilfen Hanzig, welcher zum Militär einberufen wurde, ist der Post-Assistent Obarski aus Schwarzenau hierher versetzt worden. — Dem Hautboisten Marks vom 37. Inf.-Reg. ist die kommissarische Verwaltung der Grenz-Aufseherstelle zu Radlowo übertragen. — In der vergangenen Woche sind im nahen Powidzer See drei Schmuggler ertrunken. Wie man erzählt, haben die Schmuggler, die sämmtlich betrunken gewesen sind, einen fremden Kahn vom Ufer losgemacht, um damit über den See zu fahren. — Sehr häufig kommt es in hiesiger Gegend vor, daß die russischen Grenz-Soldaten, um Schmuggler abzufassen, sich auf preußisches Gebiet begeben und ihnen hier um so leichter ihre Waaren abnehmen zu können. Ueber eine neue Grenzverletzung ist heute Folgendes zu berichten. Ein Trupp Schmugler, welcher heimlich Schnittwaaren, sowie hauptsächlich Spiritus über die Grenze schaffen wollte, hatte sich in einer finstern Nacht hinter dem Dorfe Skarboszewo, ungefähr 2 Kilometer von der Grenze, gelagert, um eine Zeitlang dort zu ruhen. Während die meisten der Pascher schliefen, wurden sie plötzlich von russischen Grenz-Soldaten überrumpelt. Dieselben nahmen ihnen einen Theil der Waare ab, worauf sie sich schleunigst entfernten.

Aus dem Gerichtssaal.

△ **Posen,** 26. November. [Schwurgericht. Straßenraub. Verbrechen gegen die Sittlichkeit.] Heute hatte sich vor den Schranken des Schwurgerichts der Tagelöhner Johann Skubiczynski aus Promno, welcher unter der Anklage des Straßenraubes stand, zu verantworten. — Am 3. Januar 1881 hatte sich der Wirth Gottlieb Preuß aus Wojtostwo nach dem nahe belegenen Städtchen Pudewitz begeben, um hier auf dem Wochenmarkte Einkäufe zu besorgen. Nachmittags ungefähr um 3 Uhr verließ er Pudewitz wieder, nachdem er hier in einer Schänke eine kleine Stärkung in Schnaps zu sich genommen, und trat in etwas angetrunkenem Zustande zu Fuß seinen Heimweg an. Dieser führte ihn die Pudewitz-Kostrzyner Chaussee entlang, welche man, um nach dem Dorfe Wojtostwo zu gelangen, nach ca. 15 Minuten Weges verlassen und einen links von der Chaussee abgehenden, direkt nach diesem Dorfe führenden und allgemein von den Bauern benutzten Fußweg einschlagen muß. Als Preuß auf diesem kaum 300 Schritt von der Chaussee entfernt war, sah er plötzlich, wie ein Mann, der mit einem Begleiter vor ihm auf der Landstraße gegangen war und sich öfter nach ihm umgesehen hatte, ihn verfolgte. Sobald dieser den Preuß erreicht hatte, versetzte er ihm mit seinem Knüppel zwei Schläge über den Kopf, so daß Preuß zu Boden stürzte, zog aus dessen Hosentasche einen Geldbeutel mit 35 M. Inhalt, steckte denselben zu sich und entfernte sich mit den Worten:

„Das Hundeblut hat genug!“ Preuß hatte sich nämlich, um weiteren Mißhandlungen zu entgehen, bewußtlos gestellt. Als der Räuber davongegangen war, begab sich Preuß nach Hause, wo er in Folge der erlittenen Körperverletzung eine Woche lang das Bett hüten mußte und weitere drei Wochen arbeitsunfähig war. In diesem Räuber wollte Preuß nun den Angeklagten erkannt haben und erzählte noch am selbigen Abend dem Schulzen Strosch in Wontostwo von dem Vorfall, ohne jedoch von der Person des Angeklagten zu sprechen. Einige Zeit darnach ließ Preuß durch seinen Sohn dem Gendarm in Pudewitz Anzeige machen mit dem Bemerken, daß er den Angeklagten für den Räuber halte und daß er ihn jedenfalls, wenn er ihn wieder treffe, erkennen würde. Dies geschah denn auch Anfang Februar d. J. Als nämlich Preuß um diese Zeit wieder mit seinem Sohne in Pudewitz war, begegnete er dem Angeklagten und will ihn auch sofort als den Räuber wiedererkannt haben. Er theilte dies sogleich dem Gendarm mit, der Angeklagte wurde auf die Polizei gebracht und das Weitere in die Wege geleitet.

Der Angeklagte bestreitet, den ihm zur Last gelegten Raub begangen zu haben. Er gab zwar zu, am 3. Januar ebenfalls in Pudewitz gewesen zu sein, will dies aber schon um 2 Uhr Nachmittags verlassen und sich nach Promno begeben haben, und zwar allein, ohne einen Begleiter. Der Angeklagte bestritt ferner, den Preuß vor der That je gekannt zu haben, und wendete ein, daß wohl dieser auch, wenn er ihn gleich bei dem Ueberfall als den Thäter erkannt hätte, nicht erst nach 4 Wochen, sondern sofort das Nöthige veranlaßt haben würde. — Von den Zeugen war der eigentliche Belastungszeuge nur der Preuß, welcher den Vorfall wie oben angegeben bekundete, insbesondere darauf bestand, daß er den Angeklagten sofort bei der Begehung der That erkannt habe, und den Umstand, daß er erst nach einiger Zeit gegen ihn vorging, damit entschuldigte, daß er auf diese Weise den Angeklagten in Sicherheit zu wiegen und so sein Geld eher wiederzuerlangen glaubte. Andererseits zeigte die Aussage dieses Zeugen in der Verhandlung nicht mehr die überzeugende Bestimmtheit, wie in der Voruntersuchung; dies trat bei der Zeitangabe sowohl hervor, indem der Zeuge nicht mehr genau wußte, ob er um 3 Uhr oder später Pudewitz verlassen, als insbesondere auch bei der Beschreibung des Anzugs, welchen der Räuber getragen haben sollte, während der Zeuge nämlich anfangs erklärte, daß dieser aus einer schwarzen „Pudelmütze“ und einen hellen sogenannten Wollrock bestanden habe, sagte er später, daß letzterer lang und von grauer und schwarzer Farbe gewesen sei. In der Verhandlung spitzte sich denn auch, abgesehen von der Zeitfrage die Hauptfrage dahin zu, woraus der Anzug des Angeklagten bestanden habe, doch vermochte darüber wenig Licht verbreitet zu werden. Die Zeugen, welche den Angeklagten am Tage des qu. Vorfalls gesehen hatten, widersprachen sich: die Einen sagten, der Angeklagte habe einen grauen, ins Schwarze gehenden langen Rock, Andere, er habe einen schwarzen Rock, noch Andere, er habe einen grauen Mantel angehabt. — Ferner wurde festgestellt, daß der Angeklagte am 3. Januar gegen Sonnenuntergang (d. h. 3 Uhr 52 Min.) nach Promno zurückkehrte und daß das Haus des Angeklagten vom Thatorte ca. 30—34 Min. entfernt ist. Die Staatsanwaltschaft beantragte, nachdem den Geschworenen die Frage, ob der Angeklagte sich eines Raubes auf einem öffentlichen Wege schuldig gemacht habe, vorgelegt und auf Antrag der Vertheidigung durch die Nebenfrage nach mildernden Umständen ergänzt worden war, die Hauptfrage zu bejahen und die Nebenfrage zu verneinen, indem sie ausführte, daß die Schuld durch die Aussage des Preuß völlig erwiesen wäre.

Die Vertheidigung beantragte Freisprechung, indem sie ihrerseits die festgestellten Zeiten zu bemängeln suchte und insbesondere ausführte, daß man zwar nicht dem Preuß den Vorwurf einer unrichtigen Aussage machen könne, daß durch diese wohl auch ein Verdacht gegen den Angeklagten begründet, dennoch aber bei der inneren Unbestimmtheit der Angaben des Preuß das nothwendige für die Schuld des Angeklagten sprechende Material in keiner Weise erbracht sei. Die Geschworenen verneinten die Hauptfrage, und mußte demgemäß die Freisprechung des Angeklagten durch das Gericht erfolgen.

Sodann kam zur Verhandlung die Strafsache gegen den Arbeiter Johann Cegiolka und den Tagelöhner Joseph Wieczorek aus Fabianowo wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit. Da jedoch der Hauptbelastungszeuge nicht erschienen war, so mußte der Gerichtshof gemäß dem Antrage der Staatsanwaltschaft Vertagung beschließen.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Berlin,** 28. November [Butterbericht von Gebrüder Lehmann & Co.] Der vorwöchentliche Markt nahm einen ruhigen Verlauf. Der verminderte Platz-Bedarf hielt sich mit den immer noch schwachen Zufuhren in besseren Gattungen auf gleicher Stufe: Kalamitäten und weitere Preiserhöhungen waren somit ausgeschlossen; letztere umsomehr, als Hamburg, zufolge fehlender englischer Ordres, ein langsames Weichen dortiger Preise meldet. — Der geringen Nachfrage in Mittelbutter standen keine belangreichen Offerten gegenüber und diesem Umstande allein ist es zuzuschreiben, daß einige etwas höher gehaltene Forderungen durchgesetzt werden konnten. — In frischen geringen Sachen fand, außer vereinzelten Deckungskäufen, kein weiter angeregter Verkehr statt. Wir notiren, Alles per 50 Kilogr.: Feine und feinste Mecklenburger. Vorpommersche und Holsteiner 120—125, Mittelsorten 113—118, Sahnenbutter von Domänen, Meiereien und Molkerei-Genossenschaften 112—120, feine 120—125, vereinzelt 130, abweichende 100—103 M. Landbutter: Pommersche 100—105, Hofbutter 108—113, Netzbrücher 103—108, Ost- u. Westpreußische 98—102, Hofbutter 108—112, Schles. 98—102, feine 105—108, Elbinger 100—105, Baierische 88, Gebirgs- 90—95, Thüringer 106, Hessische 108—110. Ostfriesische 115—122 M. — Galizische, Ungarische, Mährische 86 bis 88 Mark.

** **Berlin,** 28. November. [Stärke.] Feuchte, reingewaschene Kartoffelstärke loko bekannte Konditionen 10,75 M., Ia. Stärke und Stärkemehl loko 23½—25 M., IIa. do. 21—22½ M., Capilair-Syrup 29 M., Export 30 M., Syrup, gelber 23—24½ M., Traubenzucker, Capilair 29½ M., do. gelber 28 M., Bier-Couleur 34—35 M., Rum-Couleur 35—37 M., Weizen-Stärke Ia. großstückige, Hallesche und Schlesische 44—46 M., do. kleinstückige 42—44 M., Reis-Stärke (Strahlen-) 51—55 M., do. (Stücken-) 46—48½ M., Schabe-Stärke 34—36 Mark. Die Preise verstehen sich pro 100 Kilo ab Bahn, bei Partien von mindestens 10,000 Kilogramm.

** **London,** 29. November. [Wolle.] In der gestrigen Wollauktion waren Preise für Kapwollen, besonders für fehlerhafte scoured, etwas schwächer.

** **Newyork,** 29. November. [Zahlungseinstellung.] Nach einer Meldung aus Halifax hat die Bank of Prince Edwards Island ihre Zahlungen suspendirt, der Kassirer derselben ist verschwunden.

Vermischtes.

* **Görlitz.** Durch die goldene Hochzeit unseres Kaiserpaares ist die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise in Deutschland auf die Bildung von Asylen, Krankenhäusern und milden Stiftungen aller Art gelenkt worden. Allen ist bekannt, wie groß die Zahl dieser Schöpfungen ist und welcher reiche Wohlthätigkeitssinn hierbei im deutschen Volke zu Tage trat. Dadurch angeregt hat sich an vielen Orten unseres Vaterlandes in neuester Zeit besonders das Bestreben gezeigt, den vielfach alleinstehenden Frauen und Jungfrauen ein Heim zu schaffen. So sind in Westfalen beispielsweise in kurzen Zeiträumen fünf solcher Stätten ins Leben getreten, und vor einigen Tagen ist auch in Görlitz ein Komite angesehener Damen und Herren zusammengetreten, um daselbst ein „Frauenheim“ zu begründen, in welchem derartige hilfsbedürftige Personen aus den gebildeten Ständen eine Stätte finden sollen. Das Komite, aus dem wir Frau Stadtrath Tschierschky als Vorsitzende, Frau Gräfin v. Fürstenstein als stellvertretende Vorsitzende und Herrn Apotheker Nahmmacher als Kassirer anführen, erläßt einen Aufruf, worin es an alle Menschenfreunde die Bitte richtet, dies Liebeswerk durch Geldbeiträge, Zuwendungen von Materialien, Einrichtungsgegenständen 2c. zu unterstützen und an eines der obengenannten Komitemitglieder gelangen zu lassen.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

(Eingesandt.)

In Nr. 836 Ihrer Zeitung berühren Sie mit politischer Uebersicht nochmals die Angelegenheit des Handelskammerberichtes zu Grünberg i. Schl. Der betreffende Erlaß des Handelsministers, Fürsten Bismarck, stützte sich nicht hauptsächlich auf einen Artikel des deutschen Wollgewerbes resp. der „N. A. Z.“, sondern vielmehr auf eine Beschwerde, welche vor circa 8 Wochen von den meisten Industriellen (darunter die bedeutendsten) und vielen Gewerb- und Handelstreibenden Grünbergs an den Herrn Handelsminister gerichtet wurde. Der kritische Punkt in dem Grünberger Handelskammerberichte beruht überhaupt nur darin, daß der allgemeine Bericht fast das strikte Gegentheil der hauptsächlichsten Spezialberichte angiebt, welch letztere einen erfreulichen Aufschwung der Grünberger Industrie bekunden. Auch in diesem, nun seinem Ende entgegengehenden Jahre 1881 ist im Allgemeinen der Geschäftsgang sehr zufriedenstellend. Die meisten Fabriken arbeiten über normale Arbeitszeit, und hat wohl Grünbergs Fabrikation, Handel und Verkehr selbst in den Jahren der Gründerzeit solche Dimensionen nicht erreicht. Bei ferneren Handelskammerwahlen wird wohl die Betheiligung eine lebhaftere als früher sein. Noch bemerke, daß Grünberg, „Wahlkreis Grünberg-Freystadt“, meist liberal gesinnt, auch wieder in diesem Jahre einen nationalliberalen Abgeordneten durchgebracht hat.

H. S.
Fabrikbesitzer, Grünberg i. Schl.,
z. Z. in Posen anwesend.

Drahtzäune, Geflechte u. Gewebe
für **gewerbliche Zwecke** empfiehlt
Posen, Breslauerstraße 38. **E. Klug.**

Bekanntmachung.

In Sachen betreffend den **Gebr. Gigas'**schen Konkurs wird Termin zur Prüfung der nach dem allgemeinen Prüfungstermin angemeldeten Forderungen auf

den 8. Dezember d. J.,
9½ Uhr,

vor dem hiesigen Amtsgericht anberaumt.

Kempen (Provinz Posen), den 28. November 1881.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der in der **Skibiński'**schen Zwangs-Versteigerungssache von **Argenau** Nr. 75/76 auf den 5. Dezember c. anberaumte Bietungstermin ist aufgehoben.

Inowrazlaw, den 28. Nov. 1881.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

An der Provinzial-Irren-Anstalt zu Owinsk sollen noch einige

Aerzte

angestellt werden und wollen geeignete Bewerber sich gefälligst baldigst unter Einsendung ihrer Zeugnisse nebst Lebenslauf daselbst melden bei der

Direktion.

Das in der Stadt Storchnest, Fraustädter Kreises belegene, zur Handelsmann **Michael und Marianna** geb. **Hülsen-Meyerowitsch**-schen Konkursmasse gehörige Grundstück Storchnest Nr. 526, welches einen Flächeninhalt von 1 a 50 qm hat, auf welchem eine Scheune erbaut ist und welches weder zur Grund- noch zur Gebäudesteuer veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 10. Januar 1882
Vormittags um 10 Uhr,

in Storchnest im Rathhause daselbst versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts, Zimmer Nr. 10, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 12. Januar 1882
Vormittags um 9 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 8 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Lissa, den 1. Novbr. 1881.
Königliches Amtsgericht.

Verkauf von Eichen-Nutzholz.

In der hiesigen, unmittelbar an der Chaussee gelegenen Stadtforst, sollen im Winter d. J. circa 1000 starke Eichenblöcke, zu Schiffsbauholz geeignet, verkauft werden. Der erste Verkaufstermin, in welchem circa 500 Blöcke zum Verkauf kommen, ist auf den 29. Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr, an Ort und Stelle anberaumt. Der zweite Verkaufstermin findet Ende Januar oder Anfangs Februar 1882 statt. In beiden Terminen kommen auch circa 100 Meter eichen Nutzholz in Kloben (Stabholz) zum Verkauf. Nächste Bahnstation (Gramenz) 10 Kilometer entfernt.

Bublitz, den 25. November 1881.
Der Magistrat.

Auktion.

Durch den Unterzeichneten werden öffentlich versteigert werden:

a. **am Freitag, den 2. Dezbr. c., Vorm. 10 Uhr in meinem Geschäftslokale Alter Markt 91:**
11 Cartons seidene Gimpen und Franzen, verschiedenes Silberzeug, ein Lefaucheux-Gewehr, ein Kanarienvogel, ein Sommerüberzieher;

b. am **Sonnabend, den 3. Dez. cr., Mittags 12 Uhr,** im Dorfe **Krosno** bei Moschin
verschiedenes Mobiliar.

Hohensee, Gerichtsvollzieher.

Ein Vorwerk

im Gnesener Kreise, 213 Hektaren guten Bodens, bei gutem Inventar und Gebäuden ist zum Verkauf. — Hypothekenstand gesichert. Entfernung zur nächsten Bahnstation ½ Meile. — Nähere Auskunft ertheilt

A. Wierzbicki, Gnesen.

Jean Fränkel,
Bankgeschäft.
Berlin S.-W., Kommandantenstr. Nr. 15.

Kassa-, Zeit- und Prämiengeschäfte zu coulanten Bedingungen, Couponseinlösung provisionsfrei. **Genaueste** Auskunft über **alle Werthpapiere** ertheile gratis und bereitwilligst.

Meinen **Börsen-Wochenbericht** sowie meine **vollständig umgearbeitete** und **erweiterte Brochüre:** Kapitalsanlage und Spekulation in Werthpapieren mit besonderer Berücksichtigung der **Prämiengeschäfte** (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risiko) versende gratis.



Zucht-Bullen

vorzüglicher Qualität und jeden Alters in beiden Rassenfarben offerirt zu festen Preisen aus der bekannten

Vollblut-Shorthorn-Heerde zu Olschowa.

Die Graf Renard'sche Oekonomie-Verwaltung zu Sucholotnia bei Groß-Strehlitz (Eisenbahn-Station) in Oberschlesien.

Kuzia.

Fabrik für
Elektrische Haustelegraphen.
Läutewerke, Sicherheits-Vorrichtungen 2c.
Th. Steinken,
Wilhelmsstraße 20.

Zum Weihnachtsfest!

empfehle mein reichhaltig assortirtes Lager aller Art

Musikwerke.

Phantasie-Artikel mit Musik

wie: Albums, Biergläser, Flaschen, versch. Cigarrentempel, Necessairekästchen und Taschen, Kleiderhalter u. s. w., **Orchestrionettes** mit einlegbaren Notenblättern.

Großes Lager **gold.** und **silb. Taschenuhren, Regulateure,** gold. u. silb. Pariser Kompositions- u. Nickelketten.

Posen. **R. Rutecki,** Friedrichsstraße 1.

Musikwerk- und Uhren-Reparatur unter reeller Garantie.

Zwangsversteigerung.

Am **Freitag, den 2. Dezember 1881,** Vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale hierselbst: 1 Pianino und verschiedene wollene und seidene Tücher, Frauenstrümpfe und andere mehrere Gegenstände gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigern.

Posen, den 30. November 1881.
Kunz,
Gerichtsvollzieher.

Nachlaß-Auktion.

Freitag, den 2. Dez. d. J., Vorm. 11 Uhr,

werde ich in dem Auktionslokale im Landgerichtsgebäude hierselbst verschiedenes Haus- und Küchengeräth, Betten, Bettstellen, eine Wanduhr, einen Spiegel 2c. gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.

Posen, den 29. November 1881.
Rudtke,
Gerichtsvollzieher.

Im **Anton Urbanowicz**'schen Konkurse soll die Schlußvertheilung erfolgen. Dazu sind 805 M. 96 Pf. verfügbar. Nach dem auf der Gerichtsschreiberei niedergelegten Verzeichnisse sind dabei 8 M. 35 Pf. bevorrechtigte und 9301 M. 8 Pf. nicht bevorrechtigte Forderungen zu berücksichtigen.

Posen, den 29. November 1881.
Samuel Haenisch, Verwalter.



Vieh-Auktion.

In **Willkühnen** per **Waldau** bei **Königsberg i./Pr.** sollen **Sonnabend, den 10. Dezember a. c.,** 10 Uhr Vormittags, wegen Brandschadens überzählig gewordene **70 Stück Vieh reinster holländer Race** und zwar:

15 hochtragende und tragende Kühe,
14 belegte Stärken,
25 junge Bullen (die Hälfte sprungfähig),
16 Ochsen,

in öffentlicher Auktion gegen Baarzahlung verkauft werden.

Das geläufige Sprechen des Engl. u. Franz. ohne Lehrer sicher zu erreichen durch die seit 25 Jahr. in 29. Aufl. sorgfält. vervollk. Orig. Unt.-Briefe n. d. Meth. Toussaint-Langenscheidt. Probebriefe à 1 M. **Langenscheidt'sche Verl.-Buchh. Berlin.**

Asthma-Leidenden wird die auf 20-jährige Erfahrung gestützte Heilmethode des Herrn Dr. Aubrée in Ferté-Vidame bestens empfohlen von unzähligen Personen, welche geheilt und von ihren Aengstigungen befreit wurden. Zur Unterrichtung dient dessen Broschüre, welche gratis und franco versandt wird vom einzigen Depot für die Schweiz und Deutschland: A. Thomaß, Fueter'sche Apotheke, Bern. Porto 20 Pf.
(O. H. 2916.)

Eine gut eingerichtete
Posthalterei
in der Provinz **Posen** ist mit, auch ohne Land, bald zu **verkaufen.** Offerten sub **W. 285** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Ein gangbares

Viktualiengeschäft

ist Umzugshalber zu verkaufen; auf Wunsch mit Möblement. Näheres in der Expedition der Posener Ztg. zu erfahren.

Ca. 100 Morg.

20- u. 30-jähriger Birken- und Kiefernwald soll umgehend verkauft werden. **H. Beck,** Antonin.

Zum **Verkauf** von **Schweinen, Kälbern** und **Großvieh** empfiehlt sich der Unterzeichnete. **Referenzen** sind einzuholen bei dem **Präsidenten der Metzger-Innung, Jos. Prior** und dem **Bankhause Solwitz & Cohn** hier.

Emanuel Gottschalk,
Vieh-Commissionär,
Cöln a./Rhein.

Bratheringe.

Heringe, schon vom jetzigen Fange, ff. gebraten, empfehle ich Jedem als Delikatesse, das Faß 9—10 Pfund schwer, franko unter Post-Nachnahme zu 3 Mk. 50.

P. Brotzen,
Cröslin, Reg.-Bez. Stralsund.

Stargard-Posener Eisenbahn.

Bei der am 1. und 2. Juli d. J. nach Vorschrift des Nachtrages zum Statut der Stargard-Posener Eisenbahn-Gesellschaft vom 4. Februar / 8. März 1847 stattgefundenen Ausloosung der für das Jahr 1881 zu amortisirenden 1193 Stück Stamm-Aktien der genannten Gesellschaft sind folgende Nummern gezogen worden:

Nr.

41	50	57	59	71	89	109	203	207	213
244	261	289	293	296	310	311	324	328	377
417	565	581	655	668	741	795	814	977	1003
1038	1077	1083	1115	1118	1234	1370	1375	1376	1455
1476	1583	1587	1598	1602	1605	1628	1629	1664	1751
1769	1782	1787	1793	1881	2008	2033	2071	2126	2137
2192	2218	2265	2347	2358	2451	2527	2554	2599	2651
2741	2879	2880	2892	2926	2929	2982	3047	3060	3089
3095	3124	3222	3493	3552	3619	3661	3691	3837	3841
3857	3934	3947	3956	3960	4083	4085	4322	4348	4383
4441	4492	4506	4532	4533	4550	4563	4586	4620	4691
4701	4710	4768	4817	4880	4991	5018	5030	5112	5218
5224	5259	5273	5312	5368	5376	5379	5414	5444	5473
5574	5577	5817	5830	5846	5851	6041	6103	6114	6193
6198	6203	6242	6255	6311	6365	6383	6541	6553	6627
6635	6656	6674	6804	6858	6859	6888	6906	6948	6972
7012	7018	7101	7171	7210	7280	7294	7321	7330	7398
7449	7486	7507	7593	7614	7646	7664	7764	7766	7809
7890	7916	7955	7989	8109	8121	8149	8208	8219	8249
8266	8288	8296	8323	8380	8477	8479	8495	8506	8607
8767	8775	8784	8825	8849	8851	8859	8860	8957	9088
9128	9178	9277	9278	9338	9756	9790	9841	9954	10070
10084	10087	10091	10261	10339	10401	10406	10418	10425	10445
10492	10506	10612	10628	10644	10682	10730	10748	10890	10909
10945	10958	11083	11088	11122	11186	11192	11207	11246	11289
11309	11344	11345	11374	11386	11394	11497	11550	11610	11617
11619	11683	11762	11769	11845	11912	11917	11951	11967	12063
12089	12116	12156	12300	12344	12345	12347	12436	12439	12457
12478	12533	12540	12544	12617	12624	12643	12683	12703	12735
12831	12927	12930	12968	13001	13033	13086	13187	13212	13314
13395	13468	13493	13636	13730	13866	13883	13894	13918	13928
13958	14083	14110	14134	14187	14335	14337	14377	14462	14506
14569	14623	14646	14721	14746	14785	14813	14845	14849	14884
14960	14976	14983	15015	15129	15147	15206	15236	15378	15424
15444	15447	15601	15710	15758	15769	15852	15879	15935	16031
16064	16114	16145	16148	16247	16257	16320	16330	16333	16397
16433	16718	16729	16834	16848	16864	16896	16915	16981	17023
17078	17133	17167	17204	17218	17224	17241	17243	17329	17534
17541	17621	17629	17643	17685	17737	17817	17847	17855	17881
17898	17921	17929	18076	18089	18161	18166	18189	18214	18280
18349	18402	18411	18412	18477	18557	18568	18609	18651	18666
18742	18782	18798	18874	18887	18976	18977	18986	19032	19091
19106	19122	19131	19144	19264	19307	19322	19486	19552	19560
19585	19593	19660	19707	19724	19869	19910	19932	19934	19976
19997	20073	20075	20103	20172	20246	20382	20392	20440	20521
20541	20605	20793	20809	20843	20857	20936	20943	20952	20977
21051	21052	21089	21091	21113	21124	21147	21195	21227	21268
21342	21343	21346	21370	21491	21498	21510	21529	21556	21709
21859	21865	21894	21942	21958	22015	22093	22113	22187	22194
22218	22395	22411	22431	22444	22486	22511	22600	22640	22684
22688	22695	22706	22727	22734	22745	22750	22864	22865	22867
22927	22974	23006	23091	23155	23162	23188	23190	23196	23198
23210	23217	23252	23256	23287	23292	23325	23364	23408	23412
23417	23421	23440	23450	23532	23538	23687	23759	23824	23834
23867	23895	23947	23967	23989	24001	24048	24097	24103	24180
24286	24335	24336	24352	24371	24456	24622	24646	24677	24709
24719	24726	24750	24756	24794	24883	24903	24918	24979	25065
25126	251[illegible]3	25139	25147	25157	25167	25181	25389	25390	25462
25506	25675	25714	25733	25753	25832	25834	25878	25882	25927
25928	25976	26015	26024	26032	26045	26048	26070	26113	26153
26166	26175	26428	26447	26660	26668	26679	26685	26686	26734
26735	26809	26823	26904	27049	27074	27126	27175	27275	27279
27302	27310	27368	27427	27431	27469	27473	27504	27505	27510
27543	27546	27602	27612	27730	27755	27768	27795	27802	27871
27943	28002	28014	28028	28045	28058	28064	28099	28137	28237
28248	28287	28325	28347	28423	28650	28651	28710	28718	28724
28729	28761	28844	28850	28853	28972	29015	29033	29049	29093
29298	29324	29409	29426	29435	29467	29470	29476	29491	29525
29609	29617	29620	29625	29718	29764	29777	29793	29800	29831
29890	29923	29933	29938	29954	29969	29987	30039	30073	30173
30224	30243	30412	30419	30471	30481	30487	30633	30640	30791
30824	30827	30832	30898	30911	30989	30996	31017	31087	31097
31105	31240	31298	31363	31368	31372	31440	31457	31462	31555
31587	31588	31592	31680	31688	31741	31744	31779	31908	31937
32004	32017	32018	32043	32089	32090	32196	32390	32475	32556
32575	32609	32616	32669	32670	32713	32763	32868	32949	32971
33061	33089	33129	33234	33366	33373	33396	33402	33411	33436
33482	33524	33539	33552	33575	33653	33656	33672		**33679*)**
33725	33760	33762	33816	33838	33906	33920	33935	33951	33955
33967	33990	34001	34061	34172	34184	34256	34500	34528	34537
34596	34628	34640	34688	34706	34755	34776	34781	34792	34817
34829	34836	34871	34907	34921	34989	34995	35002	35011	35041
35085	35130	35140	35146	35215	35294	35333	35334	35340	35353
35364	35406	35418	35530	35571	35674	35679	35817	35907	35916
35971	35995	36095	36114	36162	36181	36301	36325	36375	36397
36408	36506	36511	36517	36518	36647	36672	36674	36686	36721
36775	36852	36938	36965	36993	37005	37051	37060	37070	37108
37120	37142	37179	37354	37412	37436	37449	37478	37562	37571
37595	37611	37640	37686	37738	37772	37781	37789	37798	37820
37921	37923	37928	37960	37964	38015	38018	38085	38093	38103
38133	38154	38162	38182	38221	38703	38739	38741	38745	38760
38791	38799	38828	39017	39078	39089	39097	39114	39130	39211
39218	39228	39238	39325	39340	39354	39374	39375	39381	39411
39417	39444	39559	39577	39618	39914	39928	39935	40035	40114
40152	40161	40207	40223	40227	40261	40421	40432	40527	40539
40573	40574	40604	40643	40674	40681	40686	40688	40810	40847
40881	40903	40912	40989	41009	41022	41047	41132	41228	41419
41460	41470	41480	41488	41543	4154[illegible]	41582	41622	41626	41683
41687	41706	41722	41727	41751	41753	41790	41823	41861	41921
41937	42102	42145	42159	42182	42362	42437	42480	42487	42495
42556	42564	42578	42587	42599	42624	42722	42838	42899	42912
42995	43043	43052	43056	43089	43090	43199	43206	43250	432[illegible]2
43336	43347	43390	43601	43618	43678	43725	43744	43815	43855
44061	44106	44274	44278	44317	44334	44403	44430	44432	44434
44625	44645	44653	44655	44661	44674	44725	44761	44764	44771
44829	44834	44910	44911	44958	44981	45098	45123	45206	45227
45301	45305	45306	45315	45358	45366	45443	45484	45506	45547
45548	45590	45634	45680	45714	45715	45791	46020	46025	46038
46039	46052	46106	46112	46126	46138	46146	46162	46291	46300
46307	46351	46370	46380	46400	46420	46507	46529	46542	46588
46694	46732	46741	46777	46780	46802	46824	46866	46897	46903
46922	46975	47014	47054	47095	47143	47185	47192	47194	47234
47275	47285	47319	47324	47354	47424	47426	47442	47447	47487
47564	47579	47595	47602	47628	47677	47683	47738	47741	47892
47948	47985	47999	48038	48054	48128	48163	48207	48210	48224
48246	48269	48300	48434	48456	48470	48495	48512	48556	48574
48593	48642	48667	48670	48717	48735	48792	48793	48827	48835
48976	48993	49007	49146	49232	49249	49350	49373	49400	49478
49563	49578	49615	49668	49693	49714	49755	49768	49782	49839
49862	49908	49965	50013.						

*) Für die gerichtlich mortifizirte Aktie Nr. 33679 ist ein Duplikat ausgefertigt, gegen welches die Rückzahlung erfolgt.

Die Eigenthümer vorbezeichneter Aktien werden hierdurch aufgefordert, dieselben **vom 20. Dezember d. J. ab bei der Königlichen Regierungs-Haupt-Kasse in Stettin** gegen Empfangnahme des Nennwerthes à 100 Thlr. oder 300 Mark einzureichen.

Die Nummern der ausgeloosten Aktien, welche nicht zur bestimmten Zeit eingelöst werden, werden während zehn Jahren öffentlich aufgerufen.

Diejenigen Aktien, welche nicht innerhalb eines Jahres nach dem letzten öffentlichen Aufruf zur Einlösung vorgezeigt werden, sind werthlos.

Die Inhaber der gezogenen Aktien scheiden für den darin vorgeschriebenen Kapital-Antheil mit dem Ablauf dieses Jahres aus der Gesellschaft und gehen von diesem Zeitpunkte ab ihre bezüglichen Rechte auf den Staat über.

Gleichzeitig fordern wir mit Bezug auf die früheren Bekanntmachungen die Eigenthümer folgender, bisher nicht eingelösten Aktien:

(aus 1870) Nr. 16201

(aus 1877) Nr. 1093 1393 1471 2468 4696 5857 7667 8833 9741 13188 16113 20956 21955 26367 26424 29507 31082 43309 44302 49095 49455.

(aus 1878) Nr. 1241 1861 2472 2482 3637 4746 5686 6131 6263 6313 9251 10824 13361 13451 19303 29977 36610 37461 38228 42383 42414 42432 44775 45049

(aus 1879) Nr. 1255 3029 3953 6339 6375 7462 8287 9742 10351 11581 12073 13383 16015 18999 19321 19513 20962 21663 21784 22126 22760 23045 23309 23769 24597 26000 26700 27317 28000 29478 29761 32133 32743 34626 35848 37684 37945 38517 39520 41019 42148 43097 44323 45794 46354 46560 47687 49834 49985

(aus 1880) Nr. 940 1026 1127 1467 1648 2293 2483 2569 3073 3227 3323 4409 4587 4666 4700 4769 4813 5107 5235 5481 5553 5854 5994 6296 6351 6597 7153 7246 7428 8446 8593 8594 10031 10513 11119 12787 13016 13315 13564 13850 15403 15623 16050 16283 16451 16721 17971 18413 19225 19514 19738 19889 20206 21904 22033 22046 23488 23693 23694 24000 24778 24851 25485 25776 26515 26535 26537 26570 26641 26689 27096 27185 27608 28763 29104 29905 29968 29983 30143 30734 31222 31223 31249 31577 31798 32108 32130 33073 33499 33573 34487 35646 36512 37067 37734 38481 38795 38822 40154 40226 40237 41188 41669 41747 42087 42398 42441 42543 42567 42837 43094 43104 43125 44086 44865 44869 44933 46062 46294 46807 47322 47323 47631 47685 48043 48148 48261 48278 48578 48643 48809 48916 49063 49795 49873

erneuert auf, diese bei der vorgedachten Zahlstelle einzulösen.

Breslau, den 2. Juli 1881.

Königliche Direktion.

Bekanntmachung.

Bei der am 25. Januar 1881 auf Grund der Allerhöchsten Privilegien vom resp. 24. Mai 1869 und 17. Oktober 1877 stattgefundenen Ausloosung Posener Kreis-Obligationen sind nach Maßgabe der festgestellten Tilgungspläne folgende Nummern zur Tilgung im Jahre 1881 gezogen worden.

I. Emission vom Jahre 1869.

Litt. C. über je 150 Mark, und zwar:

die Stücke Nr. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. und 23., zusammen 1800 Mark.

Litt. D. über je 75 Mark, und zwar:

die Stücke Nr. 167. 172. 173. 174. 175. und 176., zusammen 450 Mark.

II. Emission vom Jahre 1877.

Litt. B. das Stück Nr. 3 über 1000 Mark.

Litt. C. das Stück Nr. 39 über 500 Mark.

Diese Stücke werden hiermit den Inhabern **zum 31. Dezember 1881** gekündigt mit der Aufforderung, von diesem Tage ab die Valuta gegen Rückgabe der benannten Obligationen nebst Coupons und Talons bei der Kreis-Kommunal-Kasse hierselbst abzuheben.

Posen, den 23. Juni 1881.

Der Königliche Landrath.

v. Tempelhoff.

Alle zurücktretenden Brüche heilbar.

Das bewährte ächte **Bruch-Pflaster**, dem seit 30jähriger Praxis schon Tausende Genesung vom schweren Bruchleiden verdanken, kann stets nur durch unterzeichneten Erfinder die Dosis à 6 Mark bezogen werden. Zur Heilung eines neuern Bruches genügt eine Dosis, bei alten oder Doppelbrüchen ist mehr als eine Dosis nothwendig. Belehrung u. Zeugnisse erfolgen jederzeit **gratis** und **franko**. Bezahlung bei Bestellung mit Postmandat am billigsten.

Dr. Krüsi-Altherr, Bucharzt, Gais, Ct. Appenzell, Schweiz.

Die wirksamste aller Theerseifen ist

Berger's

medicinische

Theerseife

die 40 pCt. Holztheer enthält und in den meisten europäischen Staaten lebhaft in Gebrauch steht gegen:

Hautkrankheiten und Unreinheiten des Teints

Preis pro Stück 60 Pfg.

Nur echt in grüner Emballage.

Hauptversand: Apotheker **G. Hell,** Troppau, Oesterr. Schlesien.

Authorisirte Depots:

Posen bei Herrn Apotheker **Dr. Mankiewicz.**

CACAO-VERO,

entölter, leicht löslicher

Cacao.

Unter diesem Handelsnamen empfehlen wir einen in Wohlgeschmack, hoher Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und der Möglichkeit schnellster Zubereitung (ein Aufguss kochenden Wassers ergiebt sogleich das fertige Getränk) unübertreffl. Cacao. 1 Pfd. = 100 Tassen.

Preis: per 1/1 — 1/1 — 1/2 — 1/4 = Pfd.-Dose 850 — 300 — 150 — 80 Pfennige.

HARTWIG & VOGEL Dresden

Zu haben in den meisten Colonial-, Delikateß- und Droguengeschäften.

Besonders bewährtes, billigstes Mittel

Gegen Husten

40 ₰ **Wucherer's** 40 ₰

Gumi-Brust-Bonbons

begutachtet von **Dr. Rudolf von Wagner,** Kgl. Hofrath, u. o. ö. Prof. an der Universität Würzburg.

Zu haben bei den Herren:

A. Clohowicz, S. Samter jun., O. Schäpe, Delikatessen-Handlungen, und **S. Sobeski,** Conditorei.

Frisch **geschossene Hasen gespickt** von 2 M. ab bis 2,60 M. verkauft

Die Wildhandlung

G. Roßdeutscher, Wronkerplatz 7.

Salz-Heringe

vom diesjährigen Fang, fette Waare empfehle à Postfaß 9—10 Pfd. schwer zu 3 M. franko Postnachnahme, unter Garantie von 55—60 Stück Inhalt.

P. Brotzen,

Croeslin, Rg.-Bz. Stralsund.

Hierdurch zeigen wir ergebenst an, daß wir unsere **Haupt-Agentur** zu Posen

Herrn Hugo Schultze

daselbst übertragen haben.

Berlin, den 1. November 1881.

Gegenseitige Lebens-, Invaliditäts- und Unfall-Versicherungs-Gesellschaft „Prometheus".

Für den Verwaltungsrath: W. Jungermann. — Der Direktor Dr. G. A. Schellenberg.

Mit Bezug auf vorstehende Anzeige empfehle ich mich zur Entgegennahme von Anträgen sowohl auf Lebens-, als auf Invaliditäts- und Unfall-Versicherung. Dieselben können in der mannigfaltigsten Art abgeschlossen werden. Statuten, Geschäftspläne, Prospekte und Antrags-Formulare werden von mir unentgeltlich verabfolgt.

Hochachtungsvoll

Hugo Schultze,

St. Martin 52/53.

ASTHME Katarrh, Beklemmung und alle Krankheiten der Respirations-Organe werden durch die **TUBES LEVASSEUR** geheilt.

NÉVRALGIES Augenblickliche Heilung durch die **nervenstärkenden Pillen des D'CRONIER.**

LEVASSEUR, Apoth. & Chem. 1 Cl., 23, rue de la Monnaie, Paris. Dépôts in allen guten Apoth.

Engros: **Elnain & Co.,** Frankfurt a. M.

Die aus dem Biliner Sauerbrunn gewonnenen

Pastilles de Bilin

(Biliner Verdauungszeltchen)

bewähren sich als vorzügliches Mittel bei **Sodbrennen, Magenkrampf, Blähsucht** und **beschwerlicher Verdauung,** bei **Magenkatarrhen,** wirken überraschend bei **Verdauungsstörungen im kindlichen Organismus** und sind bei Atonie des Magens und Darmkanals zufolge sitzender Lebensweise ganz besonders anzuempfehlen.

Depôts in allen Mineralwasserhandlungen, in den meisten Apotheken und Droguenhandlungen.

Brunnen-Direktion in Bilin (Böhmen).

Dringende Bitte an edle Menschenfreunde!

Ein Wirthschaftsbeamter, durch langjährige, schwere Krankheit heimgesucht, in Folge schmerzhafter Operation entstellt und trotz Aufopferung aller Kräfte vergeblich bestrebt, Frau und drei Kinder zu ernähren, nunmehr bei Beginn des Winters dem größten Elende preisgegeben, bittet dringend mildthätige Herzen und besonders seine glücklicher gestellten Kollegen, die Herren Landwirthe, dem wahren Unglücklichen durch freundliche Gaben, oder wenn möglich durch Nachweisung dauernder Beschäftigung sein hartes Loos zu erleichtern. Zur Ertheilung näherer Auskunft sowie Entgegennahme von Beiträgen erklärt sich gern bereit

Die Expedition der „Posener Zeitung".

Heute Abend **frische Stettiner Hechte,** a Pfd. 60 Pf., Barsen, a Pfd. 45 Pf., Zander, a Pfd. 70 Pf., bei

Moritz Briske Wwe., Krämerstr. 12.

Die Erhaltung der Gesundheit beruht fast nur auf der Reinigung und Reinhaltung der Säfte und des Blutes, weshalb einer regelmässigen Verdauung die grösste Aufmerksamkeit geschenkt werden muss. Eine solche zu erzielen ist das beste und wirksamste Mittel der altberühmte, bewährte

Dr. ROSA'S LEBENSBALSAM

Ein sicheres zuverlässiges Hausmittel gegen Verdauungsbeschwerden aller Art, wie z. B. Apetitlosigkeit, saures Aufstossen, Blähungen, Erbrechen, Magenkrampf, Verschleimung, Haemorrhoiden, Ueberladung des Magens etc. etc.

Die Flasche 1 Mark

Verkaufsstelle: Rothe Apoth. am Markt in Posen.

Doppelflasche 2 Mark.

Gesucht zum Tausch i. beff. **Kr. Posen's** ein nur wenig verschuld. **Gut** i. Pr. bis 60,000 Thlr. geg. ein hies. mit n. einer unkdb. Hypoth. belast. f. **Haus,** m. welch. 30 u. einige 1000 Thlr. an-, und außerd. einige 1000 Thlr. zugezahlt werd., u. erbit. ich m. diesf. spez. Gutsanschläge. Güt.-Agent **A. Stehr, Breslau,** Neue Schweidnitzerstr. 9a. II.

Rose pon pon.



Amtlich analysirt, Patente angemeldet, ist eine giftfreie flüssige satzlose

Tages- und Abend-Schminke.

und giftfreier **Puder**

à Fl. M. 2. — à Dose M. 1,25.

Rose pon pon **lässt ein Geschminktsein nicht erkennen!**

Ladé & Schmidt,

Berlin S. Wallstr. 30.

Allein-Depôt für Posen:

R. Buchholz & Co., Wilhelmspl. 10.

Rein wollene Bettdecken.

Ia. Weiße 195/135 Ctm. 7. rothe 9 M. Ia. Weiße 205/150 Ctm. 8, rothe 10 M. Graue 200/150 Ctm. 4,20 Mark. Ganz schwere rothe ☐ Pferdedecken 5, roth und gelb ☐ 5,50 M. empfiehlt **Nic. Kretz** in **Eupen.**

Probedecken gegen Nachnahme.

Feuer- und diebessichere

Geldschränke,

Comtoirthüren, Cassetten empfiehlt zu billigen Preisen die **Geldschrankfabrik** von

H. Stolpe,

Bäckerstraße 19 und Kl. Ritterstraße 3.

Große Weihnachts-Ausstellung

bei **JOSEPH WUNSCH**, Sapiehaplatz, Ecke der Friedrichsstraße 31. Spezialität: **Kinderspielwaaren.**

Hierdurch beehre ich mich einem hochgeehrten Publikum und meinen hochzuschätzenden Kunden hierorts und Umgegend ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich zum bevorstehenden Weihnachtsfeste in meinem Geschäftslokal einen Bazar aller nur erdenklichen neuen und geschmackvollen Kinderspielwaaren errichtet habe. Ich bitte um geneigten Zuspruch und wird ein jeder mich Beehrender von der geschmackvollen Auswahl und billigen Bedienung sich zu überzeugen Gelegenheit haben.

Ziehung am 8. December c.

der Fünften Großen Verloosung des Schlesischen Rennvereins zu Breslau.

Hauptgewinne im Werthe von 10,000 Mark, 3000, 2000, 1500, 1000 Mark u. s. w.

1000 werthvolle Gewinne.

Loose à 3 Mk.

empfiehlt

A. Molling,

General-Debit,

Berlin W.,

Friedrichstraße 180.

Weihnachts-Ausverkauf.

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen habe ich zum Ausverkauf gestellt und empfehle als außergewöhnlich billig:

Kleiderstoffe, Paletots, Dolmans, Morgenröcke, Unterröcke, wollene u. seid. Tücher, Leinenwaaren — Tischzeug, Handtücher, Taschentücher etc. — Gardinen, Tischdecken, Teppiche etc. etc.

Eine Serie schwarze reinw. Cachemire, sowie schwarze u. couleurte Seidenstoffe.

S. H. Korach, Neuestrasse 6.

Unsere Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet. Wir bieten auch in diesem Jahre wieder die größte Auswahl in

Christbaumbehängen.

Ferner empfehlen:

Echt Thorner Pfefferkuchen von Gustav Weese in Thorn, Hildebrandt'sche und Haller Pfefferkuchen, Neisser Konfekt.

Königsberger und Lübecker Marzipane.

Feinstes französisches Tafeldessert von hochfeinem Geschmack.

Kartonnagen und Atrappen.

Englische Biscuits, Thee's, feinste Bourbon-Vanille.

Qualitäten gut. Preise billigst.

Frenzel & Co., Alter Markt 56.

---

9 Goldene Medaillen und Ehrendiplome 9

LIEBIG

COMPANY's FLEISCH-EXTRACT

aus FRAY BENTOS (Süd-Amerika)

Nur aecht WENN JEDER TOPF DIE UNTERSCHRIFT J. v. Liebig IN BLAUER FARBE TRÄGT.

Zu haben bei den grösseren Colonial- und Esswaaren-Händlern, Droguisten, Apothekern etc.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

eine nach ärztlicher Vorschrift bereitete Vereinigung von Zucker u. Kräuter-Extrakten, welche bei Hals- u. Brust-Affectionen unbedingt wohlthuend wirken. Naturell genommen und in heisser Milch aufgelöst, sind dieselben Kindern wie Erwachsenen zu empfehlen.

Vorräthig in versiegelten Paketen mit Gebrauchsanweisung à 50 Pf. in

Posen bei S. Alexander, J. P. Beely & Comp, Gebr. Boehlke, E. Brecht's Wwe., H. Hummel, J. K. Nowakowski, S. Samter jr., O. Schaepe, Paul Vorwerg, Lange, Bahnhof. In Bentschen bei Ad. Wolter. In Bojanowo bei Rich. Matton. In Bomst bei Franz Letop. In Brätz bei L. Heinrichsdorf. In Fraustadt bei A. J. Günther, W. Schmidt, Apoth. In Gnesen bei R Kietzmann, Cond. Th. Madycki, J. Piasecki. In Gostyn bei Berth. Heintz, Apoth., S. Langer. In Grätz bei A. Jaeger, C. D. Kempner. In Kosten bei W. Feldmann, O. Lachmann, M. Plonsk, B. Pawlowsky, P. Tormensky. In Krotoschin bei M. Skutsch, Apoth. In Lissa bei E. Koehler, J. K. v. Putiatycki, H. L. O. Voigt. In Meseritz bei Gust. Naumann, H. Reichert, Condit. In Neustadt bei Apoth. L. Labedzki. In Neutomischel bei W. Peickert. In Obornik bei Apotheker Liers, S. Eisen, Condit. In Pinne bei Alb. Richter, Apoth. In Pleschen bei Cond. A. Fliegert. Drog. F. Kurowski. In Pudewitz bei Cond Jos. Roy. In Rawicz bei M. O. Riemschneider, Ad. Troska, Apoth. Woita. In Rogasen bei L. Labedzki, W. Krüger. In Schmiegel bei C. E. Nitschke, O. Rothe, Condit. In Schrimm bei H. Cassriel & Comp., Apoth. Szymanski. In Schroda bei W. J. von Radziejewski, Fischel Baum. In Schwerin bei Franz Reichert, Heinrich Reichert. In Tirschtiegel bei W. Ulfert, Apoth. In Wollstein bei O. Meer. In Wreschen bei K. Winzewski. In Witkowo bei Jac. Berun. In Zduny bei R. Wiepmann, Apoth.

Zur Widerlegung mannigfacher Gerüchte erkläre ich, daß ich mein **Restaurant Wilhelmsstraße 28 nicht aufgebe,** das Lokal vielmehr jetzt auf mehrere Jahre gepachtet habe.

Gleichzeitig empfehle ich

Echt Culmbacher Bier

von **Adolph Christenn** in Culmbach,

Echt Pilsener Bier

vom **bürgerlichen Brauhause** in Pilsen,

ff. Tafelbier von Ed. Schürmann.

Um vielfachen Wünschen meiner geehrten Gäste nachzukommen, habe ich vom 1. Dezember ab **warmes Stammabendbrot à 50 Pf.** eingeführt, welches ich ebenso wie meinen **kräftigen Mittagstisch pro Couvert 75 Pf.** bestens empfehle.

J. Kuhnke.

Zum 1. Januar ist Sandstraße 8 im ersten Stock eine Wohnung von 2 Zimmern, Entree, Mädchenstube, Kloset, Küche, Wasserl. und Zubehör zu vermiethen.

Agenten.

In sämmtl. größeren Städten Deutschlands und Oesterreichs werden für einen neuen leicht verkäufl. Artikel gewandte Vertreter gesucht. Offerten nebst Aufgabe von Referenzen befördern die Herren **Haasenstein & Vogler in Chemnitz** sub **C. E. 91.** (H. 35,347b.)

Für ein Colonialwaaren- und Sämereiengeschäft einer Provinzialstadt wird ein

flotter Expedient,

welcher der deutschen u. polnischen Sprache mächtig ist, zum 1. Januar 1882 gesucht.

Näheres zu erfragen bei

Friedmann & Alport,

Posen

Stellensuchende jeden Berufs placirt und empfiehlt stets das **Bureau Germania,** Dresden.

Suche zum 1. Januar oder von sofort eine Stelle als

Inspektor.

Otto Nast,

Bagdad bei Wirsitz.

---

1 tüchtiger Malergehilfe

findet sofort dauernde Beschäftigung bei

R. Wittge, Maler

in **Gnesen.**

Ein tüchtiger Anschläger

findet dauernde Beschäftigung bei **Ad. Schulz, Gnesen.**

Ein Forstmann,

24 Jahre alt, ev., unverh., der das Forstfach in königl. Forsten erlernt, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, um 1. Januar oder später dauernde Stellg. Geehrte Herrsch. bitte unter Chiffre D. G. H. Nr. 80 postlagernd **Grätz,** Reg.-Bez. Posen.

Heute früh 4½ Uhr starb nach kurzen schweren Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser Vater, Schwieger- und Großvater

Ferdinand Schuster

im Alter von 55 Jahren, welches tiefbetrübt anzeigen

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Berlinerstraße 4, aus statt.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten von nah und fern, die uns zu unserer unter Gottes gnädigem Beistand am 26. November gefeierten goldenen Hochzeit in so inniger Weise durch Wort und Schrift beglückwünschten, sprechen wir unsern tiefgefühlten Dank aus.

Lewy Adam und Frau.

Schrimm, 28. November 1881.

Heute Entenfricassee.

F. W. Mewes, Schützenstr. 5.

Heute Donnerstag **Eisbeine.**

St. Fiksiński,

Breslauerstraße 38.

Heute Donnerstag

Eisbeine

bei **J. T. Hoffmann,** Langestr. 14.

Restauration zur gold. Krone.

Heute Abend Eisbeine und Tanzvergnügen.

J. Barth, Sandstr. 1.

Heute Abend **Eisbeine**

bei **Ehrlich,** Wronkerstr. 15.

Bismarck-Tunnel.

Morgen:

Frei-Konzert.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 1. Dezember 1881:

Abschieds-Vorstellung des Herrn Miranda.

Robert der Teufel.

B. Heilbronn's Volksgartentheater.

Donnerstag, den 1. Dezember c. Erstes Gastspiel der berühmten Xylophonisten **Gebr. Florno** auf ihrer Durchreise nach St. Petersburg. **Der Goldbauer.** Original-Volksstück in 4 Akten.

In Vorbereitung: **Jeanne, Jeannette und Jeanneton.**

Ein Haus und ca. 4 Morgen Land, **zur Gärtnerei sehr geeignet, auf der Zawada, sind mit 500 Thlr. Anzahlung sofort spottbillig zu verkaufen event. zu verpachten.**

Näheres bei **A. Landau,** Krämerstraße 17.

! Achtung !

Neue getrocknete Pflaumen, a Pfd. 30 Pf., Birnen, a Pfd. 35 Pf., geschälte Birnen und Aepfel, a Pfd. 60 Pf., amerik. Schnittäpfel, a Pfd. 50 Pf., amerik. Ringäpfel, a Pfd. 75 Pf., süßen Pflaumenmus, a Pfd. 23 Pf., Honig, a Pfd. 60 Pf., empfiehlt **Julius Roeder,** Judenstr. 6.

Vom 1. Januar k. J. suche ich mit Kaution eine

Milchpacht.

Jede Milchquantität annehmbar. Gegend gleichgiltig.

Hundt, Käser,

Mieszkow.

Preißelbeeren, Senfgurken, Pfeffergurken vorzüglichster Qualität empfiehlt billigst

Julius Roeder, Judenstr. 6.

Prima Kieler Sprotten

täglich frisch geräuchert per Kiste ca. 250 Stück Mk. 2,50, gegen Nachn. des Betrages.

Johannes Rieck, Altona.

Johann Hoff'sche Malz-Chocolade.

Sie ist ächt und unverfälscht, von Aerzten zur Kräftigung der Nerven und bei Blutleiden verordnet. Feinste Chokolade, Salongetränk, bereitet von Johann Hoff, k. k. Hofl., Berlin, Neue Wilhelmsstr. 1. — **Preise.** Per Pfund I. 3½ Mk., II. 2½ Mk., (**Malz-Chokoladenpulver**, bestes Nährmittel für Kinder und Säuglinge statt Muttermilch, in Schachteln a 1 Mk. und a ½ Mk.)

Verkaufsstelle bei **Gebr. Plessner** und **Frenzel & Comp.**

Fette goldgelbe Kieler Sprott. Kiste 220 St. 2 M. (2 Kst. Postcollo). **wirkl. delikat. Ural-Caviar,** Pfd. 3 M., v. 2 Pfd. an, gegen Nachn. **J. Jebens, Eckernförde** a. Ostsee.

Die Herrschaft **Dzialyn** bei Gnesen kauft fr. Dzialyn auch stark angefrorene Kartoffeln zum Preise von 85 Pf. pr. Ctr.

Kretschmer,

Oberamtmann,

General-Pächter der Herrschaft Dzialyn.

Specialarzt

Dr. med. Meyer,

Berlin, Leipzigerstr. 91,

heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

Breitestraße 12

ist ein **kleiner Laden,** auch zum Comptoir geeignet, billig zu verm.

Der Laden Friedrichsstr. 20, in welchem ein Vorkost-Geschäft mit bestem Erfolge betrieben wird, ist Umzugshalber vom 1. Januar 1882 ab zu vermiethen. Näheres daselbst.

Friedrichsstr. 15, III. Stock, ein freundlich möblirtes Zimmer billig sofort zu vermiethen.

Wallischei 48

ist eine Wohnung, 3 Zimmer, Küche nebst Räucherkammer, Keller und Holzstall, per 1. Januar 1882 zu vermiethen. Nähere Auskunft erth. der Vicewirth daselbst.

Halbdorfstraße Nr. 39

ist eine vollständig renovirte Wohnung in der III. Etage, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und bedeutendem Nebengelaß sofort oder vom 1. Januar 1882 zu vermiethen.

Eingang Gartenstraße Nr. 15.

Speicher zu vermiethen,

zwei große Schüttungen Barlebenshof. Zu erfr. bei **C. Schulz,** Sandstraße 5, I.

Zum 1. April wird eine

Wohnung von 6 Zimmern nebst Zubehör, ohne Vermittelung eines Kommissionärs, zu miethen gesucht. Offerten mit Angabe des Preises unter F. C. an die Exped der „Posener Zeitung" zu richten.

St. Martin 18 ist eine Wohnung I. Etage zum 1. Januar und eine Wohnung III. Etage sofort zu vermiethen. Näheres I. Etage links.

Familien-Nachrichten.

Die Geburt eines kräftigen Töchterchens zeigen erfreut an

Isidor Pollak,

Ida Pollak,

geb. **Ohnstein.**

Posen, den 30. Novbr. 1881.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.